

Der Gesellschaft

Aufschrift

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Postamt Gernsbach
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsamt Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 169

Montag, den 22. Juli 1940

114. Jahrgang

Englands Antwort: Nein

Die Kriegsheger schreien — Bisher nur Gemeinheiten und Gehässigkeiten der englischen Presse Die Plutokraten wollen auf ihre Kriegsgewinne nicht verzichten

Schon die ersten Äußerungen des britischen Rundfunks und der Londoner Presse auf den Appell des Führers an die Vernunft, den Krieg nunmehr nach dem deutschen Sieg im Westen zu beenden, hat gezeigt, daß England nicht daran denkt, dem Appell des Führers zur Vernunft Folge zu leisten. Noch liegt zur Stunde keine amtliche Stellungnahme vor, aber tausendfältig wird in Rundfunk und Presse die deutsche Friedenshand zurückgewiesen. Dafür einige Beispiele:

Im Londoner Rundfunk sagt Geston Bellmer u. a.: „Daß Sie es wagen, Herr Hitler, uns Engländern in Ihrer Rede mit diesen allen Kamellen zu kommen, schließt doch den Vogel ab.“ Sowohl, genau so sagte dieser Mann, der an den Wahlsiegen des Führers im Jahre 1932 teilgenommen hat. Der Londoner Rundfunk unternimmt sogar den niederrüchigen Versuch, die Ehre des deutschen Soldaten in den Schmutz zu ziehen. Zu der Feststellung des Führers, der Erfolg der Flandernschlacht sei vor allem dem deutschen Soldaten zu verdanken, erklärt der Sprecher wörtlich: „Über wir wissen so gut wie sicher von den britischen Expeditionskorpsen, die aus Dänischen kamen, daß jeder deutsche Soldat, der nicht im Schutze eines Tanks, eines motorisierten Fahrzeuges oder eines Kampfflugzeuges war, dazu neigte, aus dem Kampf wegzulaufen mit der Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Kaninchens.“ — Gemeiner geht es nicht mehr!

In der Presse ist die Ablehnung noch deutlicher: Der diplomatische Korrespondent der Agentur Reuters gibt als Ansicht „gut informierter Kreise“ in London die Auffassung wider, die Rede

des Führers sei so unerschütterlich und mit Ausnahme der schweren Angriffe gegen Churchill, Duff Cooper und Eden so wenig inhaltlich gewesen, daß sie zur Zeit keiner offiziellen Stellungnahme wert sei. Der Premierminister werde jedoch zweifellos im Parlament einige Bemerkungen dazu anbringen. Mit dieser Leichtfertigkeit glaubt man, über eine einmalige geschichtliche Möglichkeit in letzter Stunde hinweggehen zu können. Ede Churchill „seine Bemerkungen im Parlament angebracht“ hat, bezeichnet man inzwischen die letzte Kundgebung des Premierministers als die vorweggenommene Antwort Englands an Adolf Hitlers Man zitiert daraus die Sätze, die jede Verhandlungsmöglichkeit ablehnen, vom Kampf um jede Stadt sprechen und London lieber „in Schutt und Asche als schmachvoll unterworfen sehen“ wollen.

„Daily Telegraph“ sagt, der Friedensoffensive des Führers stehe die unüberwindliche britische Entschlossenheit gegenüber, den Krieg zu gewinnen, während in der Führer-Rede ein Beweis dafür zu erblicken sei, daß in Berlin Zögern und Unsicherheit herrschten (!). Großbritannien sei heute vereint durch ein Band, das es befähige, das Neueste zu übernehmen und das Neueste zu ertragen.

Die „Times“ erklärt, das englische Volk sei sich seiner Verantwortung voll bewußt. Offenbar seien die Bedingungen, die der Führer jetzt bereit zu sein scheint vorzuschlagen, darauf basierend, daß seine Neuordnung Europas anerkannt werde. Dies würde jedoch Knechtschaft für den größeren Teil Europas bedeuten. Wir können nicht anders, so erklärt die „Times“ mit

echt britischer Ueberheblichkeit, als bis zum Neuesten dagegen zu kämpfen und, da unsere Sache die Sache der Zukunft der Menschheit ist (!) sowie die des freien, unsterblichen Geistes gegenüber der Verkümmung allen Lebens und der Hoffnung (!), wissen wir, daß wir schließlich Sieger bleiben werden (!). Der „Daily Herald“ meint, „wir wissen, daß wir für den Frieden nur einen Preis zu zahlen haben, der darin besteht, bis zum Sieg zu kämpfen“.

Die schwedische Zeitung „Soenska Dagbladet“ berichtet aus London, die Rede des Führers sei dort an offizieller Stelle „mit verächtlichem Schweigen“ aufgenommen worden. In einem offiziellen englischen Kommentar heiße es, „die Rede sei Unfug!“ Man sei der Auffassung, daß man nur auf die letzte Rede Churchills hinzuweisen brauche, die hinreichend deutlich sei. Man müsse dabei denken, daß „Hitler der Räuber in Europa“ sei. Was er jetzt sage, sei daselbe, als wenn „ein Bandit die Polizei gegen das Haupt eines Wärders der Ordnung“ (!) richte.

In ähnlichem Sinne berichtet der Londoner Korrespondent vom „Dagens Nyheter“. Er schreibt: Irgend eine offizielle englische Reaktion auf die Rede des Führers sei, daß London erkläre: „Vollständig überflüssig“. Englands Antwort sei in der letzten Churchill-Rede gegeben. Vom englischen Gesichtspunkt aus habe die Hitler-Rede nichts verändert.

Die Antwort auf des Führers Vorschlag ist also brutale Ablehnung im Sinne Churchills. Die Kriegsvertebrer behalten die Oberhand.

Krankhafte Ueberheblichkeit in London

Die Kriegshege wird fortgesetzt

DKS. Stockholm, 21. Juli. Auf Befehl der plutokratischen Kriegsheger führt die Londoner Presse am Sonntag fort, den Führer in der gemeinsten Weise zu verleumden und hochmütig zu erklären, Großbritannien werde den Kampf weiterführen bis zu einem Frieden, dessen Bedingungen von London diktiert würden. Ihre krankhafte Ueberheblichkeit wird von der bekannten widerlichen Heuchelei begleitet, die heute jedoch keine Dummheit mehr findet und nur noch ein mitleidiges Lächeln erweckt.

„Es ist unmöglich, daran zu denken, mit Hitler zu verhandeln“, schreibt „Sunday Express“ u. „Reynolds News“ fügen hinzu: „Wir sind entschlossen, Widerstand zu leisten“. In der „Sunday Times“ macht sich ein Phrasendrescher bereit, dessen Gefühle folgende Kopfschmerzen enthalten: „Wir kämpfen, weil es keine andere Alternative für die Sache gibt, die wir als das Letzte in der Welt betrachten, nämlich Freiheit, Gerechtigkeit und Fortschritt der Zivilisation. Schlagen wir also jetzt die Schlägel für die Humanität und jeder Freund der Humanität weiß, daß wir sie schlagen!“ Da hat also einer die alten Pümpfen wieder aus der Tasche geholt, zu der Versailles, Trianon, Indien, Palästina, Japan, Ägypten und der Nordüberfall auf den ehemaligen britischen Verbündeten in Ozean den notwendigen Aufschaukungunterricht zu geben. Weiter liest man in diesem Blatt: „Diejenigen, die in Großbritannien nicht an die Unbesiegbarkeit Deutschlands glauben, weil sie dieses Bewußtsein durch Erfahrung erworben haben, sind die Armer, die Marine und die Luftwaffe“. Man hat nur hinzuzufügen verfallen, daß diese Erfahrungen in Dänischen, Andalusens und Karoik gesammelt wurden.

Im „Observer“ bemüht sich Garvin mit Erfolg nachzuweisen, daß er für die Probleme und Notwendigkeiten Europas nicht das geringste Verständnis besitzt. Zum einzigen Wunsch des Führers nach einer dauerhaften Freundschaft mit Großbritannien weiß er nichts Besseres zu sagen, als daß England seine Hoffnungen auf die Ideale der verstorbenen Genfer Liga gegründet habe. Und dann liest man mit Staunen folgenden Satz: „Wir wissen aus anderen Quellen, daß die militärische Ueberlegenheit Deutschlands im Kriege eine Folge seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit ist“. Bisher jedenfalls hat man aus London das genaue Gegenteil gehört. Wie oft wurde doch von britischen Ministern, Parlamentariern und Zeitungen der Welt erzählt, die Hauptschwäche des Reiches sei seine wirtschaftliche Unterlegenheit gegenüber den unermesslichen Reichthümern des Empires. Englands stärkste Waffe in diesem Kriege sei die Blockade. Jetzt auf einmal wird zugegeben, daß Deutschland auch wirtschaftlich überlegen ist.

Also nichts, aber auch gar nichts mehr ist übriggeblieben von den vielen angeblichen Garantien des britischen Sieges, und darum macht sich Herr Garvin höchst lächerlich, wenn er trotz dieses Eingeständnisses meint: „Die Rede Hitlers ist das letzte Signal dafür, daß Großbritannien sich bereithalten muß, dem entgegenzutreten, was Hitler beabsichtigt“.

Im Herzen und mit der Hand sind wir bereit. Wir haben die Absicht, ein Beispiel zu bilden, das die freien Menschen für immer begeistern wird.“

Unsere Flieger wieder erfolgreich über England

Bomben auf Flugplätze, Hafen- und Tankanlagen — Englischer Kreuzer und zwei Zerstörer schwer beschädigt — 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DKS. Berlin, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. Juli und in der Nacht zum 21. Juli Flugplätze, Hafen- und Tankanlagen in Süd- und Mittelengland sowie Industriewerke bei Newcastle an. Die Bombenabwürfe riefen Brände und Explosionen hervor.

Bei Angriffen gegen Geleitzüge wurden ein feindlicher Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen und schwer beschädigt. Hierbei schossen unsere Jäger in Luftkämpfen über dem Kanal acht feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Rotterdam abgeschossen.

Im Laufe der Nacht warfen britische Flugzeuge wieder Bomben über Nord- und Westdeutschland sowie über Holland ab. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich. Mehrere Bomben fielen in eine kleinere norddeutsche Stadt, wodurch sieben Zivilpersonen getötet wurden. Bei diesen nächtlichen Angriffen gelang es, neun feindliche Flugzeuge abzuschießen, davon sieben durch Flakartillerie, zwei durch Nachtjäger.

Feindliche Flieger wurden bei einem Angriff gegen Wilhelmshaven durch starke Abwehr zum vorzeitigen Abbruch gezwungen und vier von ihnen durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 22 Flugzeuge. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Durch Abschluß von weiteren sechs britischen Spitfire-Jagdflugzeugen hat sich diese Zahl im Laufe des Tages auf 21 erhöht.

Ein britisches Flugzeug wurde durch die Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. Juli wiederum Bomben über Nord- und Westdeutschland ab. Mehrere Zivilpersonen wurden dabei verletzt. Bei diesen Nachtangriffen sind fünf britische Bomber, und zwar drei durch Flakartillerie und zwei durch Nachtjäger abgeschossen worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen damit gestern 27 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Italienische Heeresberichte

Seegefecht bei Kreta

Mittiger Angriff auf überlegenen Gegner — 5000-Tonnen-Kreuzer „Bartolomeo Colleoni“ gesunken — Ein feindliches Kriegsschiff durch Bomber versenkt

Rom, 20. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Kreta hat sich in der Morgenstunde des gestrigen Tages ein dreitägiges Gefecht zwischen unseren leichten Kreuzern „Giovanni delle Bande Nere“ und „Bartolomeo Colleoni“ von je 5000 Tonnen und einem englischen Verband, bestehend aus zwei gepanzerten Kreuzern von je 7000 Tonnen aus der „Eden“-Klasse und vier Zerstörern, abgepielt. Trotz der klaren Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte haben unsere Kreuzer das Gefecht aufgenommen und dem Feind schweren Schaden zugefügt. Der Kreuzer „Bartolomeo Colleoni“ wurde in einem lebenswichtigen Teil getroffen und sinkt; er ist nach hartnäckigem Kampf gesunken. Es wird angenommen, daß ein guter Teil der Besatzung gerettet ist. Unsere Bomberverbände haben die feindlichen Streitkräfte erreicht und sie wiederholt mit Bomben belegt, wobei die Kreuzer mehrmals getroffen worden sind. Ein feindliches Schiff geriet in Brand und ist gesunken. Unsere Flugzeuge sind alle zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.“

Torpedolager von Malta wirkungsvoll bombardiert

Rom, 21. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flugzeuge haben eine wirkungsvolle nächtliche Bombardierung auf das Torpedolager von Malta aus niedriger Höhe durchgeführt, wobei ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind unversehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.“

In Nordafrika wurde ein englischer Flugzeug abgeschossen und seine drei Mann Besatzung gefangen genommen.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge wirkungsvolle Bombenangriffe auf den Flugstützpunkt von Buna (Kenia) sowie auf den Luft- und Flottenstützpunkt von Berbera und feindliche Stellungen in der Zone von Kismayu (anglo-ägyptischer Sudan) durchgeführt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.“

Wehrmachtsbericht vom Samstag

U-Boot versenkte 24 700 BRT. — Neue erfolgreiche Angriffe der Kampfverbände unserer Luftwaffe — Weitere 6 Spitfire-Jagdflugzeuge abgeschossen — Abschluß von 5 britischen Bombern bei Nachtangriffen auf Nord- und Westdeutschland

Gestriger Gesamtverlust des Feindes: 27 Flugzeuge

Berlin, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24 700 BRT. feindlichen Handelsschiffsräumen.

Kampfverbände der Luftwaffe griffen in Südengland und Schottland gelegene Kraftwerke, Lagerhäuser, Hafen- und Dockanlagen sowie Nachschublager, Flakstellungen und Flugplätze mit gutem Erfolg an.

Weitere Angriffe richteten sich gegen Kriegs- und Handelsschiffe vor der Südküste Englands. Ein Handelsschiff von 5000 BRT. wurde durch Vollerster versenkt, drei weitere Handelsschiffe und ein Zerstörer durch Treffer zum Teil erheblich beschädigt.

Wie bereits bekanntgegeben, sind ohne eigene Verluste über dem Kanal 15 britische Jagdflugzeuge und zwar 12 des Typs Mustang, 2 des Typs Spitfire und 1 vom Typ Hurricane durch unsere Messerschmitt-Jäger bei Luftkämpfen abgeschossen worden.

Im „Observer“ bemüht sich Garvin mit Erfolg nachzuweisen, daß er für die Probleme und Notwendigkeiten Europas nicht das geringste Verständnis besitzt. Zum einzigen Wunsch des Führers nach einer dauerhaften Freundschaft mit Großbritannien weiß er nichts Besseres zu sagen, als daß England seine Hoffnungen auf die Ideale der verstorbenen Genfer Liga gegründet habe. Und dann liest man mit Staunen folgenden Satz: „Wir wissen aus anderen Quellen, daß die militärische Ueberlegenheit Deutschlands im Kriege eine Folge seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit ist“. Bisher jedenfalls hat man aus London das genaue Gegenteil gehört. Wie oft wurde doch von britischen Ministern, Parlamentariern und Zeitungen der Welt erzählt, die Hauptschwäche des Reiches sei seine wirtschaftliche Unterlegenheit gegenüber den unermesslichen Reichthümern des Empires. Englands stärkste Waffe in diesem Kriege sei die Blockade. Jetzt auf einmal wird zugegeben, daß Deutschland auch wirtschaftlich überlegen ist.

Also nichts, aber auch gar nichts mehr ist übriggeblieben von den vielen angeblichen Garantien des britischen Sieges, und darum macht sich Herr Garvin höchst lächerlich, wenn er trotz dieses Eingeständnisses meint: „Die Rede Hitlers ist das letzte Signal dafür, daß Großbritannien sich bereithalten muß, dem entgegenzutreten, was Hitler beabsichtigt“.

Im Herzen und mit der Hand sind wir bereit. Wir haben die Absicht, ein Beispiel zu bilden, das die freien Menschen für immer begeistern wird.“

Der Führer empfing am Samstag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den neuernannten Botschafter von Chile, Oberst Tobias Barros, sowie die neuen Gesandten von Finnland, Professor Dr. Loois Mikael Ritimäki, und von Rumänien, Senator Alexander Romalo, zur Ueberreichung ihrer Beurlaubungsschreiben.



Appell an die Vernunft

Der Führer hat in seiner großen Rede im Großdeutschen Reichstag am Freitagabend vor aller Welt einen Appell an die Vernunft gerichtet, der in dem wichtigsten Satz gipfelt: „Ich sehe keinen Grund, der zur Fortsetzung dieses Kampfes zwingen könnte.“ Von dem Widerhall dieses Appells wird es abhängen, ob der Krieg beendet werden kann oder ob Deutschland und Italien mit allen Nachmitteln England niederzwingen müssen, das von Menschen mit Ueberheblichkeit und Unerbarmlichkeit geleitet wird.

Dreimal hat nun der Führer während der Kriegsmomente im Reichstag zum deutschen Volk, ja zur Welt gesprochen. Die Reichstags-Rede des Führers vom 1. September hat die unvermeidlich gewordene kriegerische Auseinandersetzung auf den Osten beschränken wollen, den Westmächten aber auch damals noch die Möglichkeit offen gelassen, auf den Weg eines konstruktiven Ausgleichs zurückzufinden. Sie hat ausdrücklich festgelegt, daß Deutschland im Westen keine Kriegsziele anzumelden habe. Nach dem siegreichen Abschluß des polnischen Feldzuges hat Adolf Hitler diese Möglichkeit noch einmal aufgegriffen. Seine zweite Reichstags-Rede vom 6. Oktober des vergangenen Jahres war ein offenes politisches Angebot an die Westmächte, den Krieg nunmehr zu beenden — ein großzügiges und wahrhaft produktives politisches Angebot, mit dem der Sieger keine unerfüllbaren Forderungen und Zumutungen stellte, sondern die Lebensinteressen der Westmächte auch um den Preis eigener Opfer und Verzichte anerkannte und damit einem dauerhaften Frieden des Ausgleichs und der gleichberechtigten Zusammenarbeit den Weg öffnete. Das Angebot ist abgelehnt worden. Der Krieg hat schließlich auch im Westen begonnen. Das bisherige Ergebnis hat Adolf Hitler in seiner dritten Reichstags-Rede auf eine ebenso einfache wie imponierende Formel bringen können: Eine neue deutsche Front vom Nordkap bis zur spanischen Grenze. Frankreich ist als militärischer Gegner ausgeschieden. Als einziger Feind bleibt England auf der Insel. Die Konsequenzen sind mit Händen greifbar — und werden in England gespürt. Aber auch in dieser Situation verzichtet der Staatsmann Adolf Hitler als Siegerher Herr nicht darauf, einen politischen Vorstoß zu machen. Schon gleich in den ersten Sätzen seiner dritten Reichstags-Rede wird der Versuch angekündigt, „noch einen und diesmal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.“

Der neue Vorstoß liegt eindeutig auf der Linie der deutschen Politik, die seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus konsequent entwickelt worden ist. Nicht ohne tieferen Grund hat der Führer mit bewegenden und geradezu erschütternden Worten daran erinnert, daß er von Anfang an eine deutsche Verständigung und Freundschaft mit England an die Spitze seines außenpolitischen Programms gesetzt habe. Nicht ohne Absicht hat er daran erinnert, daß er stets eine friedliche Revision der europäischen Gegenstände angestrebt habe. Er hat darauf verzichten können, als Beweis für diese These die schier endlose Reihe der deutschen Vorschläge und Angebote anzuführen, die seit den Tagen der Abrüstungskonferenz als praktische Beiträge zur friedlichen Liquidierung unhaltbar gewordener Zustände beigebracht worden sind. Selbst nach dem Ausbruch des Krieges hat er noch zweimal große Möglichkeiten gegeben, das Unheil abzuwenden. Wiederum nicht ohne tieferen Grund hat Adolf Hitler in seiner Rede mit besonderer Betonung an den 2. September und an den 6. Oktober erinnert — an jenen 2. September, an dem England, wie wir heute auch aus französischen Bekennnissen wissen, die Friedensvermittlung Mussolinis sabotiert, und an jenen 6. Oktober, an dem der Führer selbst mit seiner Reichstags-Rede das Tor zum Frieden weit aufgerissen hat. Auch die Engländer, wenn nicht Churchill, so doch vernünftige Engländer, hätten heute allen Anlaß, eine Bilanz zu ziehen. Der Führer hat ihnen vorgerechnet, was nicht bestritten werden kann. Sie haben nur Verluste zu buchen. Alle ihre Kriegspläne, die durch die an der Loire aufgefundenen Geheimdaten des französischen Generalstabes aufgedeckt worden sind, sind gescheitert; in Stalingrad, auf dem Balkan, am Kaukasus, in Holland, in Belgien und in Frankreich. Sie haben sich zur Verteidigung auf ihre Insel zurückziehen müssen. Der ganze Kontinent ist ihrer Kontrolle entzogen. Es geht um Leben und Tod — und sie wissen es. Churchill hat es selbst gesagt.

Wenn in dieser Situation, vor der letzten Auseinandersetzung, vor dem letzten furchtbaren Schlag, noch einmal um der europäischen Verantwortung willen an die Vernunft appelliert wird, so wird niemand jagen können, daß die deutsche Führung ein Zeichen von Schwäche erkennen lasse. Es ist der Sieger, der an die Vernunft appelliert; es ist der Mann, der am Tage des Appells an die Vernunft auch in einem anderen Sinne des Wortes einen Appell verankert hat, vor seiner ganzen Nation einen unvergleichlich stolzen Appell der Männer, die an der Front und in der Heimat den Vorbeizug eines glorreichen Sieges gemundet haben; es ist der Mann, der die bisherige Entwicklung des Krieges mit sicherem Instinkt immer richtig vorausgesehen und vorausgesehen hat; es ist der Mann endlich, der vor der ganzen Welt das Recht erworben hat, daß seine Worte, seine Ankündigungen und seine Warnungen bitter ernst genommen werden. Er hat auch für Deutschland eine Bilanz vorlegen können: die deutsche Wehrmacht, die im Norden und im Westen den Sieg errungen hat, ist heute härter und besser gerüstet als vor der letzten Offensive. Die deutsche Wehrmacht ist jedem Druck gewachsen. Das deutsche Volk steht einmütig und geschlossen hinter seiner Führung. Das Bündnis mit Italien, das durch die Anwesenheit des Grafen Ciano im Reichstag demonstrativ bezeugt wurde, garantiert eine vollkommene und wirksame Zusammenarbeit auf allen Gebieten und vor allen Aufgaben, die die Zukunft stellen wird. Das deutsche Verhältnis zu Sowjetrußland — auch diesen Punkt hat der Führer in seiner Rede besonders hervorgehoben — ist durch eine nüchterne Abgrenzung und Respektierung der beiderseitigen Interessen fest geregelt und kann durch englische Störungsvorwürfe nicht erschüttert werden.

Auf dieser soliden und unangreifbaren Basis, auf der Basis des ganzen Kontinents, steht Deutschland bereit, den letzten Schlag zu führen. Noch einmal aber wird vorher der Vernunft, „der Vernunft auch in England“, eine letzte Chance gegeben. Wenn sie genützt wird, kann der Weg zu einem Frieden der Verständigung mit England noch gebahnt werden. Um der europäischen Verantwortung willen hat Adolf Hitler diesen Weg gezeigt. Um der europäischen Verantwortung willen ist es an England, an den Engländern, die noch Verantwortung spüren und die die Folgen zu tragen haben, der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken. Wird sie aber nicht gehört, dann sind die Würfel gefallen. Dann wird das Wort gelten, das der Führer während und beifolgend verhängt hat: „Dann wird ein großes Weltreich zerstört werden.“

Litauen, Lettland und Estland Sowjetrepubliken

BR. Kowno, 21. Juli. Im Sejm hat der litauische Innenminister in seiner Eigenschaft als Abgeordneter eine Deklaration verlesen, derzufolge die Republik Litauen mit sofortiger Wirkung die sowjetische Verfassung eingeführt hat und als Staatsform angenommen ist.

BR. Riga, 21. Juli. Das neugebildete lettische Parlament beschloß in seiner heutigen Sitzung die Umgestaltung Lettlands zu einer Sowjetrepublik und die Angliederung an die UdSSR.

BR. Riga, 21. Juli. Die estnische Kammer, die heute mittag zusammentrat, beschloß den Eintritt Estlands in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Ein Sonderausschuß zur Behandlung der neuen estnischen Staatsordnung wurde eingesetzt.

Telegrammwechsel Führer — Duce

Berlin, 21. Juli. Der italienische Regierungschef und Führer des faschistischen Italiens, Mussolini, hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Die Worte Ihrer größten Reichstags-Rede sind unmittelbar zum Herzen des italienischen Volkes gegangen. Ich danke Ihnen und ich wiederhole Ihnen, daß das italienische Volk, was auch kommen mag, mit dem Ihrigen marschieren wird bis an das Ende, das heißt bis zum Siege.“ (gez.) Mussolini.“

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt geantwortet: „Ich danke Ihnen, Duce, für Ihr freundschaftliches Telegramm. Vereint in unserer Weltanschauung und verbündet in der Kraft unserer Waffen, werden das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland die Freiheit unserer Völker siegreich erkämpfen.“ (gez.) Adolf Hitler.“



Reichsmarschall Hermann Göring (Preise-Hoffmann, Zander-W.)

Welche zur Führer-Rede

Begeisterte Zustimmung in Italien

Die einzigartige Reichstags-Rede, mit der der Führer als Sieger einen letzten, von höchstem Verantwortungsbewußtsein und von reinster Menschlichkeit, zugleich aber von staatsmännlicher Größe eingegrenzten Appell an England gerichtet hat, findet in ganz Italien uneingeschränkte und einmütige Zustimmung. Es wird allgemein als die größte Sensation des Tages angesehen, daß der Führer dem Feind eine allerletzte Gelegenheit geboten hat, indem er an England einen äußersten Appell an die Vernunft richtete. Nichts habe den Führer zum Reden gezwungen, nichts hätte ihn hindern können, gegen den jetzt in einen Zustand der Unterlegenheit gesetzten Feind unerbittlich zu sein, aber der Führer habe noch einmal einen Beweis für jenes tiefste Gefühl der Menschlichkeit gegeben, das ihn befehle. Es sei nicht eine Bitte um Frieden, denn die siegreichen Achsenmächte hätten es weniger denn je nötig, von jemanden etwas zu erbitten, sondern ein Appell an den guten Willen der britischen Minister, ihrem Volk die Schrecken des Krieges zu ersparen. Wenn kein Appell nicht Gehör finde, dann falle die ganze schreckliche Verantwortung für die künftigen Geschehnisse auf die plutokratisch-jüdische Oligarchie, die unter demokratischem Mantel die Regierung des britischen Empires beherrsche. So schreibt „Corriere della Sera“. Für die Italiener hätten die Worte des Führers noch eine besondere Bedeutung, da Adolf Hitler vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt den überaus hohen Wert der italienischen Freundschaft und den Beitrag Italiens für die Sache der Achse gewürdigt habe.

Die Turiner „Stampa“ spricht von der Rede des Führers als von einer Feiertagsrede in der Weltgeschichte. Der Führer habe noch einmal vor der ganzen Welt durch seine Worte den Beweis für das höchste moralische und politische Gewissen und für ein Gefühl der menschlichen Würde gegeben, das mit dem tiefsten Sinn für die Verantwortung verbunden sei. Selten, vielleicht niemals in der Geschichte, habe ein Sieger so gesprochen. Seine Edelmütigkeit und seine Mäßigkeit erhöhe den moralischen Wert seines Sieges noch ungeheuer.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, daß Adolf Hitler am Vorabend des Endkampfes auf Großbritannien und sein Imperium gesprochen habe, der mit äußerster Entschlossenheit von Deutschland und Italien geführt werden wird. Die Rede des Führers sei eine einzigartige, ebenso ruhige wie wohlüberlegte, aber vernichtende Anklage gegen die britische Herrschaft. Sie zeige, daß dieser Krieg keinen Kreuzweg gegen die angelsächsische Welt darstelle, sondern den Kampf gegen eine entartete Gruppe, die ganz Europa und auch das englische Volk, ja sogar Amerika in einer geradezu untagbaren Weise auslaugen wolle.

Die Rede des Führers, so betont „Lavoro Fascista“, werde weder von den Freunden noch von den Feinden je vergessen werden können. In dieser einzigartigen harmonischen Rede sei die ganze außergewöhnliche Persönlichkeit ebenso wie die tiefe Menschlichkeit eines Mannes von solutarem Ausmaß zum Ausdruck gekommen. Als Sieger dieses einzigartig in der Geschichte dastehenden Feldzuges habe Adolf Hitler durch seine maßvolle Ausdrucksweise den Beweis einer Ueberlegenheit gegeben. Auch

Ciano-Besuch abgeschlossen

Berlin, 21. Juli. Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, hat sich am Samstagabend mit Herrn seiner Begleitung nach Italien zurückbegeben. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, geleitete den italienischen Gast zum Bahnhof Bahnhof und schied mit ihm die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Der italienische Außenminister begrüßte die zu seiner Verabschiedung auf den Bahnhof erschienenen führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht.

Unterredung des Führers mit Graf Ciano

Der Führer empfing am Samstag vormittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den italienischen Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, zu einer längeren Unterredung. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Reichner, an der deutsche Botschafter in Rom, von Madensen, wohnten der Unterredung bei.

Ciano bei Reichsmarschall Göring

Reichsmarschall Göring und Frau Göring empfingen am Samstag nachmittag Graf Ciano in Karinhall. An dem Empfang nahmen ferner teil der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, und Frau Alfieri, sowie die Begleiter des Grafen Ciano und Mitglieder der italienischen Botschaft mit ihren Damen. Von deutscher Seite waren neben dem engeren Familienkreis des Reichsmarschalls und seiner näheren Umgebung u. a. anwesend: Generalmarschall Milch, Prinz Philipp von Hessen, Generaloberst Udet, Reichspresschef Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Freiherr von Weizsäcker und ferner Botschafter von Madensen und General der Flieger Teschendorf.

„Lavoro Fascista“ unterstreicht die Worte des Führers über seine Freundschaft mit Mussolini und seine Anerkennung des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beitrags, den Italien Deutschland gegeben habe.

Größter Eindruck in Moskau

Die Rede des Führers hat in maßgeblichen Moskauer Kreisen allergrößtes Interesse hervorgerufen. Der grandiose Rückblick auf die militärischen Operationen, die Auszeichnung der verdientesten militärischen und politischen Persönlichkeiten des Reiches sowie vor allem die letzte Mahnung an England zur Vernunft haben hier größten Eindruck hinterlassen. Mit Genugtuung verzeichnet man die Äußerungen des Führers über das Verhältnis Deutschlands zur Sowjetunion.

Belgrad erkennt die Bedeutung der Stunde

Alle großen Belgrader Blätter veröffentlichen die Führer-Rede in würdiger Uebersetzung. In ihren Schlagzeilen betonen die Blätter, daß der Führer in seiner Rede den letzten Appell an die Vernunft der englischen Staatsmänner gerichtet habe. „Politika“ schreibt, es habe jetzt die letzte Phase des Krieges begonnen, die entweder die Grundlage eines neuen Europas bringe oder aber das Schicksal des größten Imperiums der Welt entscheide. Heute, da das Großdeutsche Reich auf dem Gipfel seiner Macht stehe, da sich alle Voraussetzungen des Führers erfüllt hätten, könne sein einziger Mensch mehr das Ausstreken der Friedenshand als Schwäche bezeichnen.

Schweizer Blätter zur Rede des Führers

Die Führer-Rede beherzigt das Bild aller Schweizer Zeitungen. So schreibt die „Neue Züricher Zeitung“, in dem Appell an die Vernunft, wie Adolf Hitler selbst es genannt habe, liege die große politische Bedeutung der Reichstags-Rede. Sein Appell sei eine Warnung an die britische Regierung gewesen, vor dem Beginn der entscheidenden militärischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England zu bedenken, daß die Existenz des britischen Reiches auf dem Spiele stehe. Die Stärke seiner Position beruhe heute ganz besonders darauf, daß seine bisherigen militärischen Voraussetzungen im Krieg gegen Polen und gegen Frankreich in Erfüllung gegangen seien.

Neuport Stimmen

Die Führer-Rede ist die Sensation des Tages. „Neuport Times“ stellt fest, daß die Rede des Führers kein Ultimatum sei, daß sie aber ebenso einschneidende Empfangslage für eine entgegenkommende Antwort beweiße, wie auch Entschlossenheit, bei ablehnender Haltung Englands die Streitfrage durch Waffengewalt zu bereinigen. „Neuport Times“ kann sich hehrliche Verleumdungen der Person des Führers und seiner Ausführungen nicht verlangsamen, muß aber den tödlichen Ernst der Rede zugeben. Der Führer habe bewiesen, so schreibt das Blatt, daß er nicht nur klein Staaten, sondern auch Großmächte vom Range Frankreichs in den Satzb werfen könne. Hinter seinem Appell liege daran „furchterliche Wirklichkeit“.

Ein in der Geschichte des amerikanischen Rundfunks beispiellos dastehender Vorfall ereignete sich an der pazifischen Küste, wo 31 Stationen des Mutual Broadcasting-Systems nach der Uebersetzung des ersten Teiles der Rede die Sendung abbrachen. Bei Andeuerung des Vizepräsidenten des Konzerns, Lewis Weis, wurde eine Ankündigung verlesen, in der es heißt, das Sendesystem vertrete die Ansicht, es sei weder im öffentlichen Interesse noch im Einklang mit der Haltung der amerikanischen Regierung, die Fortsetzung einer Rundfunkrede des Führers an Deutschland zu gestatten (1).

Die von Juden geleitete „Neuport Herald Tribune“ glaubt bezweifeln zu müssen, daß England die von Deutschland erworbenen Friedensbedingungen annehmen könne, weil „Hitlers Anforderung zu sehr nach dem Motto: „Geld oder Leben“ gelauten“ habe. Außerdem, so phantasiert dieses Blatt weiter, entwerteten Hitlers gedrohenen Versprechungen (?) jedes Ueberkommen, das er England anbiete. Sicherlich, rät „Neuport Herald Tribune“ abschließend, werde England auf solches Lob mittel nicht eingehen, „denn es nicht besagt“.

Spanische Stimmen zur Führer-Rede

Madrid, 21. Juli. Die spanische Presse steht im Zeichen der historischen Führer-Rede. Die Zeitungen unterstreichen, daß der Führer als die Stimme und Seele Europas den letzten Appell an das Weltgewissen gerichtet habe. Die Zeitung „Voz“ schreibt, Hitlers Rede habe im Zeichen des abgeklärten Siegers gestanden. Hitlers Worte traheten sogar nach der Rettung und Erhaltung des britischen Imperiums in der Ueberzeugung, daß diesem noch eine große Rolle in der Neuordnung des Friedens zukommen könnte. „Madrid“ bedauert, daß der Appell des Führers an England, so wie man die englischen Politiker kenne, im Winde verwehen werde. „Alcazar“ unterstreicht, daß dem englischen Volk nichts anderes übrig bleibe, als aus Selbsterhaltungsründen die Kriegsheer zum Teufel zu jagen oder jenen Satz aus der Führer-Rede auf sich zu nehmen, der mit großer Eindringlichkeit die Schrecken des Krieges herausstelle.



Jeder ist sein geistiger

22. Juli: 182
v. Hiltneron ge

Das E. K. R. im Welten Glückwünsche!

Einer der W. Stepp, W.

Das, worauf allem richten und was sind dann das Bitan rangsverhältnis genommen werden

Ich beginne Vitamin Wir Form von dieser Gefahr, daß die geben, wenn was besonders monate, bevor kann denke frische Obst, an zu nennen, die zeichnet sind) übrigens im H

Die Stin

Deutsche Sold

(BR) Die 2

feierlichen Eig James erschien niemals vorher durch alle Kön des Abgeordnete

Am 19. Juli schen Truppenteils zurechnen die Nur an wenig heitliche Frau, eines Antstols leuchten hell

Freundlich de tribüne dreitet

Wir warten des Mannes, d manna ist, der seinem Volk u sprechen. „Am lichen Ereigni Adolf Hitlers der letzten Kau

Plutokratie, E neralvollmacht schalt die Sit daß die Gener

Wirnen Handl dieses Haus d Stimme von e wie die Stim

überlaufend E gweiser Eloqu dem französis die witzlich

Ich drehe la den, des Depc daß maria E

zeugung über d Oberleitnant fahenden u

hause hat ei Clemenceau, geht freilich

Wfen den an Krieges gefel

Hitlers. Er l eine billigen ein unbemoh Führer dankt

Die Erinnerung soll aus, die erfüllt die H

Die Stimm pricht von b Bericht des E Augen hören als der Fül

Spannung d Führer tief: Deht ist ni Deht ist alle Hier ist nicht ist jetzt ein der blieb, ge an, mein Fül wo gallischer ihre redneri des Führers Mannes, der wehr Klang einmal geipi



Aus Nagold und Umgebung

Jeder ist verachtlich, der nicht bis zum letzten Atemzug um sein geistiges und körperliches Leben kämpft.

22. Juli: 1822 Gregor Mendel geboren. — 1900 Tellen v. Eilencon gestorben.

Mit dem E R II ausgezeichnet

Das E. R. II. erhielt für tapferen Einsatz bei den Kämpfen im Westen Friedrich Stroh (geb. von Böfingen). Herzliche Glückwünsche!

Vollkornbrot ist not!

Einer der führenden Ärzte Deutschlands, Prof. Dr. med. W. Stepp, München, schreibt:

Das, worauf wir unser Augenmerk bei der Ernährung vor allem richten müssen, ist die genügende Zufuhr von Vitaminen, und zwar sind es einmal die Vitamine der sog. B-Gruppe und dann das Vitamin C, die unter den 3 Jt. bei uns geltenden Ernährungsverhältnissen nicht selten in zu geringer Menge aufgenommen werden.

Ich beginne mit dem Vitamin C, dem Skorbutverhütenden Vitamin. Wir benötigen unter den mittleren Verhältnissen der Korn von diesem Stoff ungefähr 50 Milligramm täglich. Die Gefahr, daß diese Menge nicht erreicht wird, ist stets dann gegeben, wenn wir uns nicht genügend Fleischnahrung zuführen, was besonders während der Wintermonate und der Frühjahrsmonate, bevor die jungen Gemüse erhältlich sind, vorkommen kann (ich denke dabei in erster Linie an die Salate, an das frische Obst, an Tomaten, Apfelsinen, Zitronen, um nur einiges zu nennen, die durch einen hohen Gehalt an dem Stoff ausgezeichnet sind). Sehr große Mengen des Vitamins finden sich übrigens im Hagebuttenmark, das freilich bei der Herstellung

nicht länger als höchstens eine Stunde gekocht werden darf; der wirksame Stoff wird nämlich bei längerem Erhitzen zerstört. Der Hauptträger des Vitamin C in unserer täglichen Nahrung ist die Kartoffel, die eine knapp ausreichende Zufuhr gewährleistet, sofern sie nur richtig zubereitet wird. Die Kartoffeln sollten in der Schale gekocht werden, denn im geschältem Zustande verlieren sie beim Kochen die Hälfte ihres Vitamingehaltes.

Von ganz großer Bedeutung ist dann die richtige Versorgung mit den Vitaminen der B-Gruppe, insbesondere mit dem Vitamin B1, das für den regelrechten Ablauf des Zuckerstoffwechsels unentbehrlich ist. Der B1-Stoff ist bekannt als antineuritisches oder auch als Beri-Beri verhütendes Vitamin. Die B-Vitamine sind zwar in der Natur allgemein verbreitet, aber sie kommen meist nur in ganz geringen Mengen vor, so daß die Gefahr einer ungenügenden Zufuhr hier zweifellos gegeben ist. Unter den Nahrungsmitteln die durch einen hohen Gehalt an Vitamin B1 ausgezeichnet sind, stehen an erster Stelle die Getreidefrüchte.

In alten Zeiten wurde das Korn, ich spreche jetzt vom Roggen, vollkommen ausgemahlen, d. h. von 100 Kilo Roggenkörnern, die von ihren holsigen Speizen befreit waren, gewann man rund 100-Kilo Roggenmehl. In diesem Mehl waren alle B-Vitamine enthalten. Mit der Entwicklung der Technik wurden Raschiner erfunden, die es erlaubten, die größeren Teile des Korns von den feinsten Teilschen abzutrennen, so daß schließlich ein außerordentlich feines und weiches Mehl entstand; die größeren Teile wurden als Kleie ausgeschieden. Von diesem allerfeinsten Mehl wurden bei 100 Kilo Ausgangsmaterial nur etwa 62 Kilo gewonnen. Dieses feinste Mehl ist nun praktisch frei sämtlichen Vitaminen und auch der Mineralstoffe beraubt und dadurch in der bedenklichsten Weise entwertet; denn die Stärke des Getreidekorns kann nur dann in unserem Organismus in nützlicher Weise verwendet werden, wenn auch alle anderen Stoffe, mit welchen sie durch die Natur im Getreidekorn vereinigt ist, in unseren Körper mit aufgenommen werden.

In den letzten Jahren konnte nun der einwandfreie Beweis erbracht werden, daß der geradezu bedrückende Jahrveterfall, der bei allen hohen Kulturvölkern im letzten Jahrhundert so gewaltig überhand genommen hat, eine Folge der einseitigen Ernährung mit feinstem Weißbrot, feinem Mehl und weiter eine Folge des immer stärker werdenden Verbrauches von hochraffiniertem Zucker ist; ja, man hat die Zahntaries oder Zahnschule klar und eindeutig als eine Vitaminmangelerscheinung erkennen können. Die Menschheit muß zum Vollkornbrot zurückkehren; dann werden die Menschen wieder, wie vor Jahrhunderten, bis ins hohe Alter hinein im Besitze ihrer Zähne bleiben und sie werden gesünder und leistungsfähiger sein.

71. Geburtstag

Ehhausen. Heute wird Frau Barbara Zieffe 71 Jahre alt. Wir gratulieren zum Freudentag!

Dem ersten Gefallenen

Ehhausen. Im diesmaligen Ringen um Großdeutschlands Freiheit und Ehre haben wir in Otto Schroth, Unteroffizier d. R., den ersten Gefallenen zu betrauern. Wie groß die allgemeine Anteilnahme an dem herben Verlust, der die Angehörigen betroffen, die mit ihm ihren einzigen, überall beliebigen Sohn verloren, bewies die Teilnahme am Trauergottesdienst. Die Kirche zeigte würdigen Trauerschmuck. Am Altar wurde von einem Wehrmachtangehörigen ein Kranz niedergelegt. Pfarrer Diesterle hielt nach Bekanntheit des Berichtes eines Kameraden, der über die würdige Bekattung Aufschluß gibt, nach dem kurzen Lebenslauf des 23jährigen Kriegers eine herzliche, Trost und Aufmunterung gebende Predigt, der er die Worte des Paulusbriefes 14, 8 zu Grunde legte. Mit zwei sehr gut vorgetragenen Chören schmückte der Kirchenchor den Trauergottesdienst aus. Otto Schroth, dem ein gutes Andenken behalten werden wird, gilt als letzter Gruß das Dichterwort: „Ob du Getreuer, auch ruhest im fremden Sand, du liebstest vorbildlich dein Vaterland!“

Berufungung der NSDAP

Kokfelden. Gestern fand im gut besetzten Waldhornsaal eine Berufungung der Parteigenossen und der Angehörigen der Gliederungen statt. Der stellv. Zellenseiter Kotschuh entbot den Erschienenen den Willkommen Gruß, worauf der stellv. Ortsgruppenleiter Höhn-Effringen in längeren, eindrucksvollen, und mit Beifall aufgenommenen Ausführungen einen Querschnitt durch das Schaffen der Partei in den letzten 7 Jahren, insbesondere aber durch das gewaltige Kriegsgeschehen gab. Unseren tapferen Soldaten und der genialen Führung stattete er den Dank der Heimat ab. In seinen weiteren Darlegungen beschränkte er sich mit der inneren Front und rief die Bauern auf, ihrerseits alles zu tun, um den Soldaten an der Front den Rücken zu stärken. — Bürgermeister Kentschler dankte dem Redner und appellierte an die Opferfreudigkeit der Partei- und Volksgenossen. Der Gesangsverein hatte unter seinem derzeitigen Chorleiter Hummel-Wilberg die Berufungung mit einem

Vom Amtsgericht Nagold

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen

Der Reichsverteidigungsrat hat vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, in der das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Kriegsgefangenen geregelt ist. Danach ist es insbesondere auch verboten, sich mit Gefangenen in Unterhaltungen einzulassen. Wer gegen dieses Verbot verstößt, macht sich strafbar. In schweren Fällen kann auf Zuchthausstrafe erkannt werden. Daß diese Bestimmung von der Landbevölkerung vielfach noch nicht beachtet wird, konnte aus der letzten Strafsitzung des Amtsgerichts Nagold ersicht werden. 3 Frauen aus dem Bezirk hatten sich vor Gericht zu verantworten, weil sie dem Verbot zuwidergehandelt hätten. Bei einer dieser Frauen war die Schuld gering, weshalb sie freigesprochen wurde, die beiden andern, die aus Unwissenheit gehandelt hatten, kamen noch mehr recht gut weg. Das Gericht verurteilte sie zu je 3.— RM Geldstrafe.

Benützung von Kraftfahrzeugen ohne Genehmigung

Im Interesse der Reichsverteidigung mußte die Kraftfahrzeugbenützung durch Privatpersonen für die Kriegsdauer ganz erheblich eingeschränkt werden. Fahrzeuge dürfen nur dann im Verkehr verwendet werden, wenn sie mit rotem Winkel versehen

stimmungsvollen Chor eingeleitet. — Am 4. August findet eine Gefallenen-Gedenkfeier der Partei für Hans Kentschler und Gotthilf Kempf statt.

Zuchthaus für Volksschädling

Bernd. Das Sondergericht verurteilte den 23jährigen verheirateten Karl Red, von hier, wohnhaft in Ehlingen a. N., wegen verlustiger Notzucht und wegen Rückfalldiebstahls als Volksschädling zu zehn Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet.

Schießen

Kreis 5 Nagold — Gauwettkämpfe 1940

Gestern wurden die Gauwettkämpfe 1940 auf dem Sportschießplatz des Schützenvereins Rohrdorf durch den Unterkreis Nagold ausgetragen. Angetreten waren sämtliche Vereine mit ihren Gruppen und Einzelwettkämpfer, sowie mit ihren Jungmannschaften. Das Wetter war für diese Kämpfe nicht gerade günstig und trotzdem hat jeder Schütze, auch bei den schlechtesten Witterungsverhältnissen, sein Können unter Beweis gestellt. Die gegenwärtigen Verhältnisse haben in den Vereinen große Lücken gerissen, so daß sie genötigt waren, mit Ersatzmannschaften anzutreten. Die Vorbereitungen zu derartigen Wettkämpfen mußten zudem stark eingeschränkt werden. Die Ergebnisse sind aber trotzdem befriedigend.

Als Sieger gingen hervor:

Gruppen: 1. Sieger mit 491 Rg. Schützenverein Nagold; 2. Sieger mit 451 Rg. Schützenverein Ueberberg; 3. Sieger mit 442 Rg. Schützenverein Unterschwanau; 4. Sieger mit 396 Rg. Schützenverein Rohrdorf.

Einzelkämpfer: 1. Sieger mit 126 Rg. Kauter, Eugen, Jelshausen; 2. Sieger mit 121 Rg. Brenner, Chr., Egenhausen; 3. Sieger mit 117 Rg. Eberhardt, Gustav, Jelshausen.

Jungschützen: 1. Sieger mit 140 Rg. Hammer, Gotthilf, Egenhausen; 2. Sieger mit 115 Rg. Balz, Friedrich, Rohrdorf.

Letzte Nachrichten

Almazan droht mit Revolution in Mexiko, Havanna-Konferenz soll helfen

HAVANNA, 22. Juli. General Almazan, der sich am 7. Juli um den Posten des mexikanischen Präsidenten beworben hatte, nach Angabe der Regierungspartei aber gegen deren Kandidaten Camacho verloren hatte, erschien zur allgemeinen Ueberraschung am Samstag in Havanna, um, wie verlautet, der Konferenz der amerikanischen Außenminister die Aufforderung vorzutragen, daß sie Camacho nicht anerkennen sollten, widrigenfalls es in Mexiko eine Revolution geben werde.

Vor Einführung einer obligatorischen militärischen Ausbildung in den USA

WASHINGTON, 22. Juli. Der USN. Marineminister Knox erklärte am Samstag, dem Kongreß werde in der nächsten Sitzung eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, die in den Vereinigten Staaten eine Art obligatorischer militärischer Ausbildung einführt. So seien alle Anzeichen vorhanden, daß der Kongreß die Vorlage gutheißen werde.

Beginn der Havanna-Konferenz

HAVANNA, 22. Juli. Außenminister Hull traf am Samstag mit einem größeren Stab hier ein. Die erste formelle Sitzung fand am Spätnachmittag des Sonntags statt. Das ist die zweite Tagung der Außenminister der amerikanischen Länder, die sich erstmalig im September 1939 in Panama trafen. Zum Thema gehören: die Behandlung von internierten Wehrmachtangehörigen der kriegsführenden Staaten, das Verhalten gegenüber den in amerikanischen Häfen ausgelagerten Schiffen, die Regelung der Kriegshilfschiff-Frage, sowie die Verhängung amerikanischer Sanktionen durch kriegsführende Unterseeboote, ferner die Vornahme kriegerischer Handlungen innerhalb der interamerikanischen „Sicherheitszone“ und schließlich auch die delikate Frage der gemeinsamen Flotten- und Flugzeugstützpunkte in gewissen Küstengebieten des amerikanischen Kontinents. Dabei bedarf es aber der Zustimmung zumindest des nordamerikanischen Kongresses zur Durchführung des von Washington gewünschten, von dem Großteil der iberoamerikanischen Presse heftig bekämpften Kartells, das die iberoamerikanischen Ueberlandprodukte auszuführen, d. h. den durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse, insbesondere das Verschwinden gewisser normaler Absatzmärkte, notleidend gewordenen, diese Waren abzunehmen und dadurch dem „Zugriff der totalitären Mächte“, wozu man hier auch Japan rechnet, entgegen soll.

Beschränkung der politischen Rechte eines Teiles der amerikanischen Staatsbürger

WASHINGTON, 21. Juli. Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, das die für die politische Betätigung von Arbeitern und Angestellten im Bundesdienst bereits geltenden Einschränkungen auf viele tausend Angestellte im Dienste der Einzelstaaten und Kommunalverwaltungen erweitert. Das neue Gesetz betrifft alle jene, die an auch nur teilweise von Bundesmitteln finanzierten Bauprojekten arbeiten und denen künftig verboten ist, sich aktiv an politischen Kampagnen zu beteiligen oder ihre Stellung zur Beeinflussung einer Wahl auszunützen.

Vom Amtsgericht Nagold

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen

Die Reichsverteidigungsrat hat vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, in der das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Kriegsgefangenen geregelt ist. Danach ist es insbesondere auch verboten, sich mit Gefangenen in Unterhaltungen einzulassen. Wer gegen dieses Verbot verstößt, macht sich strafbar. In schweren Fällen kann auf Zuchthausstrafe erkannt werden. Daß diese Bestimmung von der Landbevölkerung vielfach noch nicht beachtet wird, konnte aus der letzten Strafsitzung des Amtsgerichts Nagold ersicht werden. 3 Frauen aus dem Bezirk hatten sich vor Gericht zu verantworten, weil sie dem Verbot zuwidergehandelt hätten. Bei einer dieser Frauen war die Schuld gering, weshalb sie freigesprochen wurde, die beiden andern, die aus Unwissenheit gehandelt hatten, kamen noch mehr recht gut weg. Das Gericht verurteilte sie zu je 3.— RM Geldstrafe.

Verbot gegen die Verdunklungsbestimmungen

Ein Betriebsinhaber hatte es unterlassen, seine Hoflampe vor ihrer Benützung ordnungsmäßig abzudecken, weshalb er zur Anzeige kam und eine Strafverfügung erhielt. Er beantragte dagegen eine gerichtliche Entscheidung. Das Gericht kam aber zum Ergebnis, daß die Strafverfügung zu Recht erlassen war und bekämpfte die Strafverfügung. Der Angeklagte muß nun wegen seiner fahrlässigen Handlungsweise 30.— RM Strafe bezahlen.

Die Stimme des Führers in Paris

Deutsche Soldaten hörten Adolf Hitler in der französischen Kammer

Von Kriegsberichterstatter Walter Best

DNB, Paris, 21. Juli.

(DNB.) Die Deputiertenkammer in Paris füllte sich zu einer feierlichen Sitzung. Aber zum erstenmal in der Geschichte dieses Hauses erschienen im Halbrund des Sitzungssaales Männer, die niemals vorher den Werdegang eines französischen Abgeordneten durch alle Ränge der demokratischen Politik, durch alle Schicksale des Abgeordnetenhandels zurückgelegt haben. Das Weirrot der Bänke, auf denen vor wenigen Wochen in ihrer letzten Sitzung die französischen Volksvertreter gesessen haben, verschwimmt hinter dem Grau der deutschen Uniformen.

Am 19. Juli 1940 haben die Offiziere und Soldaten der deutschen Truppenteile in und um Paris im französischen Abgeordnetenhaus die Rede des Führers, die Rede Adolf Hitlers gehört. Nur an wenigen Stellen unterdrücken andere Herzen das einheitliche Grauen. Hier ist das Grau der Marine, dort die Uniform eines Amtseleiters der NSD, und wieder an einem anderen Platz leuchten hell die Hübschen deutscher Krankenschwestern, die im Frontdienst der Truppe gekannt haben. Ueber die Rednertribüne breitet sich die Fahne des Großdeutschen Reiches.

Wir warten jetzt auf die Stimme des Führers, auf die Stimme des Mannes, der Soldat und Feldherr, der Arbeiter und Staatsmann ist, der als einziger berechtigt ist, in dieser Stunde zu seinem Volk und darüber hinaus zu allen Völkern der Erde zu sprechen. Um dem deutschen Volk Einsicht in die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Monate zu geben... Die Worte Adolf Hitlers hallen durch die französische Kammer. Das Datum der letzten Kammereröffnung leuchtet im Halbrund des Tribünenraumes auf: 18. Mai 1940. Genau dort, wo der Kammerführer der Plutokratie, Herr Paul Reynaud, vor wenigen Wochen sich Generalvollmachten erteilen ließ, genau vor derselben Stelle erglänzt die Stimme des Führers. Daß Herr Reynaud wirklich, daß die Generalvollmachten der Deputiertenkammer aus einem fremden Händler einen großen Staatsmann machen könnten? Hat dieses Haus wirklich einmal in seiner langen Geschichte eine Stimme von einer betäuschend unbedingten Wahrheithaftigkeit gehört wie die Stimme des Führers an diesem Abend? Hat einer der überaus großen Redner, die alle Regier gallischen Wäges und französischer Eloquenz in diesem Hause zogen, jemals gesprochen, um dem französischen Volk „Einblick“ in die Gehehnisse zu geben, die wirklich Geschichte für dieses Volk bedeuteten?

Ich drehe langsam die Karte des Herrn Burtin in meinen Händen, des Deputierten von Saone und Loire, und denke daran, daß mein Regiment vor wenigen Wochen den Uebergang erzwang über die Loire. Vor wenigen Minuten ist noch ein junger Oberleutnant mit dem Ritterkreuz an mir vorbeigezogen, mit knallenden Augen. Jetzt spricht der siegreiche Feldherr. In diesem Hause hat einst Clemenceau seine Fahrtreden gesprochen, jener Clemenceau, der niemals aus der Hörigkeit seiner jüdischen Gesellschafter freikommt. In diesem Hause hat ein Parlament mit Hohlköpfen den angeblichen Sieg über die deutsche Armee des großen Krieges gefeiert. In diesem Hause ertönt nun die Stimme Adolf Hitlers. Er kennt seinen Hof, denn er war Soldat. Er kennt seine billigen Worte. Aber er kennt Dankbarkeit. Dankbarkeit ist ein undemokratischer Begriff, ebenso wie Verantwortung. Der Führer dankt den Helfern zum Sieg, er dankt seinen Soldaten. Die Ernennung des Reichsmarschalls Göring läßt jubelnden Beifall aus, die Ernennung der neuen Marschälle von Deutschland erfüllt die Herzen der Soldaten mit einem unbändigen Stolz.

Die Stimme Adolf Hitlers nimmt nun eine jähe Wendung. Er spricht von dem, was kommt. Und die Soldaten alle, die hier den Bericht des Sieges und den Dank des Feldherrn mit leuchtenden Augen hören, diese Soldaten brechen in Jubel ohne Ende aus, als der Führer von den kommenden Ereignissen spricht. Die Spannung der Erwartung ist gebrochen. Es ist wie ein Pfiff, als der Führer rief: „Der Kampf geht weiter.“

Jetzt ist nichts mehr in diesem Hause von dem Geist von einst. Jetzt ist alles gepaßt, denn jetzt kommt die Parole für morgen. Hier ist nicht mehr das Forum demokratischer Verschämtheit, hier ist jetzt ein Appell. Die Anklagen gegen den einzigen Gegner, der blieb, gehen unter in dem Beifall der Soldaten. Wir treten an, mein Führer, jetzt, immer, wann du befehlst. Und von dort, wo gallischer Witz, weltliche Citiertheit, Bestechlichkeit und Lüge ihre rednerischen Organe gefeiert haben, klingt jetzt der Dank des Führers an die Toten dieses Krieges auf, der Dank des Mannes, der Kamerad dem Letzten seines Volkes ist. Nichts wird mehr Klug haben, was in diesem Hause vielleicht später noch einmal gesprochen wird, nach dem 19. Juli 1940.

Württemberg

Württemberg auf der 7. Triennale in Mailand
Die 7. Triennale in Mailand wurde vorzeitig am 23. Juni 1940 geschlossen. Die von dem Reichskommissar, Oberregierungsrat Dr. Grottel-Stuttgart, organisierte und gefaltete Deutsche Abteilung hat sehr hohe Anerkennung gefunden. Bei der Beurteilung der Arbeiten wurde vor allem immer wieder auf die Qualität und Schönheit der einzelnen Stücke hingewiesen und das überflüssige und klare Gesamtbild der Ausstellung hervorgehoben. Bei einer Ausstellerzahl von 208 Kunsthandwerkern und Firmen wurden Deutschland insgesamt 109 Preise zuerkannt, und zwar 16 Große Preise, 26 Ehrendiplome, 65 Goldene Medaillen, 50 Silberne Medaillen, 13 Bronzene Medaillen. Wie zu erwarten, befindet sich unter den Preisträgern auch eine große Zahl württembergischer Firmen und Werkstätten.

Stuttgart. (Uebergabe der ersten Lehrwerkstätte.) Am Samstag fand auf dem Gelände der Bezirkswerkstätte der Reichspostdirektion Stuttgart die Eröffnung und Uebergabe der neuerbauten Schulungs- und Lehrwerkstätte der Reichspostdirektion an die NSKK-Motorgruppe Südwest statt. In seiner Ansprache gab Präsident Dr. Nuer einen geschichtlichen Überblick über die Motorisierung der Deutschen Reichspost und ihre Leistungen und stellte die große Bedeutung der Heranbildung eines hochwertigen Nachwuchses heraus. Mit dem Wunsch, daß diese Aufgabe von dem Gedanken der Disziplin und der Kameradschaft geleitet werde, übergab Dr. Nuer die Lehrwerkstätte. NSKK-Standartenführer Kuffner übernahm die Werkstätte und sprach der Reichspostdirektion Stuttgart den Dank aus. Diejem Dank schloß sich Stabsleiter Uhlend von der NSKK an.

Mürtingen. (Den Tod gesucht.) Die Leiche einer 34jährigen verheirateten Frau, die zuletzt in Tübingen wohnte und seit dem 9. Juli vermisst wurde, ist am Donnerstagabend am Wehr bei der Weichloren Fabrik angeschwemmt worden. Da die zu Schwermut neigende Frau am 9. Juli zum letztenmal am Neckarufer gesehen wurde, ist anzunehmen, daß sie sich das Leben genommen hat.

Westerheim, Kr. Münsingen. (Tödlicher Sturz.) Der 81 Jahre alte Josef Baumann stürzte so unglücklich vom Kleeberg, daß er an den Folgen einer inneren Verblutung alsbald verstarb.

Wain, Kr. Biberach. (Unfall.) Eine Frau in Wain beschäftigte sich mit ihrem Kind, das in der Hand ein kleines Holzpöckchen hielt. Bei einer ungeschickten Bewegung rief das Kind seiner Mutter das Stöckchen so unglücklich ins Ohr, daß das Trommelfell völlig durchlöcher wurde.

Vom Bobenfe. (Ludwig-Finanz-Schraube.) Der Schwäbische Alboverein, Zweigverein Stuttgart, der dieser Tage eine Bobenfeahrt unternahm, stattete u. a. auch der Stadt Koblitz ein Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit teilte Bürgermeister Jöhle mit, daß er dem vor einigen Jahren im Naturparkgebiet der Kettina errichteten Aussichtsturm den Namen „Ludwig-Finanz-Turm“ gegeben habe. Der bei dieser Besichtigung anwesende Dichter hat sich große Verdienste um die Erschließung des Untertal-Gebiets für den Fremdenverkehr erworben.

Heudingen, Kr. Donaueschingen. (Tödlich verunglückt.) Der 24jährige Arbeiter Josef Sudorf wurde so unglücklich von einer kippenden Lote getroffen, daß er sofort tot war.

Denzlingen. (Tödlicher Unfall.) In der Nähe von Gundlingen wurde der 59 Jahre alte Bahnangestellte Oskar Kümmerle auf dem Bahndamm in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Der Verunglückte ist in der Klinik inzwischen gestorben.

Weinheim. (Von der Bachbrücke gestürzt.) Der achtjährige Sohn des Einwohners Berg fiel von der Brücke in die Weichloren. Mit gebrochenen Armen und Kopfverletzungen wurde er in die Heidelberger Klinik übergeführt.

Südingen. (Kleinkind verbrüht.) Das dreijährige Söhnchen des Einwohners Buh zog einen mit heißem Wasser gefüllten Topf vom Gasherd. Das Kind trug so schwere Brandwunden davon, daß es am nächsten Tag den Verletzungen erlag.

Walbach. (Im Rhein ertrunken.) Hier ertrank im Rhein der 24jährige Egon Bäumle.

Weinheim. (Von der Bachbrücke gestürzt.) Der 8jährige Sohn des Einwohners Berg fiel von der Brücke in die Weichloren. Mit gebrochenen Armen und Kopfverletzungen wurde er in die Heidelberger Klinik übergeführt.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Futtermitteln

Auf Abschnitt 1 der ab August 1940 gültigen Futtermittelscheine für Pferde werden für den Monat August 1940 je Pferd bis zu 210 kg Pferdefutter abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 1 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 6. August 1940 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mir dann sofort aufgelegt zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 9. August 1940 einem Großverteiler weiterzuleiten. Bezugsscheine, die nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 18. Juli 1940.
Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Versorgungszeitraum 29. 7. 1940 bis 25. 8. 1940
In Nagold (ohne Stadtteil Jfeshausen) Rathaus:
A-K am Dienstag, 23. 7. 1940, 14-18 Uhr
L-Z am Mittwoch, 24. 7. 1940, 14-18 Uhr.

Diese Zeiten sind einzuhalten. Nachträglich werden keine Karten ausgegeben.

Gleichzeitig bitte ich um Rückgabe der nicht benötigten Brothartenabschnitte, damit sie von der NSB an Lang- und Nachtarbeiter ausgegeben werden können.

Nagold, den 20. Juli 1940. Der Bürgermeister.

Sport

Fußball

Meisterschafts-Endspiel
In Berlin: FC. Schalke 04 - Dresdener SC. 1:0 (1:0)
Um den dritten Platz
In Berlin: Rapid Wien - SV. Waldhof 4:4 (4:2) n. V.
Um die Stuttgarter Stadmeisterschaft
SpVgg. Bad Cannstatt - FC. Juffenhäuser 1:1
Um den Stadtpokal: Sportf. Stuttgart - VfB. Stuttgart
0:4; SV. Feuerbach - Stuttgarter Riders 1:4.

Kultiespiele zur Vereisklasse
Gruppe A: Sportf. Jfelingen - Eintracht Neu-Nim 2:2
Gruppe B: SpVgg. Untertürkheim - SpVgg. Ludwigsburg 1:0
Freundschaftsspiele: Kachwachs-Eiß - VfR. Walen 3:1; TSV. Heidenheim - TSV. Mergelstetten 2:3; KFSV. Heilbronn gegen FC. Korfart 8:1; TSV. Galsburg - FC. Markgröningen 7:3; VfL. Vöck - VfL. Waiblingen 7:1; TSV. Mutlangen gegen Kormannia Gmünd 3:4.

Jugend kämpft und siegt

Abchluß der HJ-Kampfspiele in Ludwigsburg
Die Kampfspiele 1940 der HJ des Gebietes Württemberg nahmen am Sonntag nachmittag in der Ludwigsburger Horst-Wessel-Kampfbahn einen würdigen Abchluß. 20 000 Jungen und Mädchen und zahlreiche begeisterte Volksgenossen hatten sich zu diesem Schlußdienst innerhalb der sahnengeschmückten Anlage eingefunden und erlebten noch einmal Deutschlands Kriegsjugend in hartem sportlichem Wettkampf, zudröhnenden Vorführungen und gelodertem Spiel.

Auf der Ehrentribüne wohnten auch der Gauleiter Reichsstatthalter Murr, und der Befehlshaber im Wehrkreis V, Generalleutnant Othwald, sowie weitere Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und des NSKK bei.

So teilunglos wie alle die letzten Kampftage verlaufen waren, so gut klappte auch an diesem festlichen Nachmittag die Organisation des Oberstammführers Brenkle. Vom Janfarcntruf und der feierlichen Flaggenhisung ab bis zum Schlußappell und dem Disziplinieren Einmütlich der Siegermannschaften sowie der Flaggenhisung reichten sich in ununterbrochener Folge immer schönere und lebensvollere Bilder aus dem Lebenserziehungsprogramm der Hitlerjugend und des WdM. Da tanzten WdM-Mädchen in buntem Nieder und wehenden Röcken in großen Kreisen einen Walzer, 500 Jungmädchen zeigten ein lebensfrohes Bodenturnen, da rissen die Bimpe mit ihren lustigen Tummelspielen die Zuschauer zu immer hellerer Begeisterung hin, da läste die Ballgymnastik des WdM, ein Speerwerfen einer Strammengruppe von Hitlerjungen ab und schließlich zeigten sportlich geleitete WdM-Mädchen noch einmal ihre rhythmisch wohl abgestimmte und in kleine Tanschnitte aufgeteilte Grundgymnastik. Da wurde aber auch zum letztenmal auf der Laufbahn erlittert um Gebiets- und Obergauemeisterschaft gekämpft.

Als K-Gebietsführer Uhlend bei der Siegereverendung die Worte ausproch, daß die HJ nicht nur trotz des Krieges, sondern weil es Krieg sei, diese Kampfspiele durchgeführt habe, um zu beweisen, daß die deutsche Jugend kein Hemmnis an der Verwirklichung ihrer vom Führer gestellten Aufgaben hindern kann, da war zum Schluß alle Mühe und Arbeit und aller Kampf der letzten Tage in einen Gedanken zusammengelast, und begeistert stimmten Jung und Alt in das Siegesheil auf unleren ruhmreichen Führer ein. Gläubig erklangen die Lieder der Nation.

In den Kämpfen des Sonntag nachmittags zeichneter sich vor allem die Staffel des Bannes und Untergaus 119 Stuttgart aus. Die HJ gewann die viermal-100-Meter-Staffel in der guten Zeit von 44,7 Sekunden vor dem Bann 129 Ulm. Beim WdM, sagte Stuttgart in knapp 51 Sekunden vor dem Untergau 364 Waiblingen und beim WdM-Wert siegten die Stuttgarterinnen in 53,3 Sekunden vor dem Untergau 120 Ulm. Im 100-Meter-Lauf der HJ erzielte der Stuttgarter Brinkmann mit 10,9 Sekunden bei leichtem Rückenwind eine ausgezeichnete Zeit. Funf (439 Gmünd) und Bed (119 Stuttgart) kamen als zweite und dritte auf 11 bzw. 11,1 Sekunden. Im 100-Meter-Lauf des WdM blieb die Ehlingerin Ruth Bentler mit 12,8 in Front, während vom WdM-Wert Maria Ziegler-Stuttgart in 12,5 die kurze Strecke gewann. Die Entschidungsläufe über 400, 800 und 1200 Meter der HJ litten unter dem starken Gegenwind auf der gegenüberliegenden Geraden. Trotzdem erzielte Funf (Gmünd) über 400 Meter 52,9, der hochveranlaute Rudi Klemm (120 Ulm) kam

über 800 Meter auf die Zeit von 2:01,1 und der Ehlinger Schäfer sicherte sich die 1500 Meter in 4:17 vor dem Stuttgarter Queißer. Die 80 Meter Hürden gewann die Stuttgarterin Glah in 12,3 und die 110 Meter Hürden der HJ abermals Brinkmann in der Zeit von 15,2.

Am Handball regte das Gebiet Württemberg mit 18:7 über das Gebiet Franken. Die Württemberger kamen erst allmählich in Fahrt und mußten eine 3:1-Führung der Nürnberger zunächst aufholen, bis sie endgültig die Führung übernehmen konnten.

Im Endspiel um die Obergauemeisterschaft im Handball des WdM blieb der Untergau 429 Kachalm mit 4:2 (2:2) gegen den Untergau 364 Waiblingen siegreich.

Im Freiluftboxring mußten die Vertreter des Gebiets Württemberg ihren Kameraden des Gebiets 36 Schwaben den Sieg überlassen.

Im Fußball-Vergleichskampf kamen die Vertreter des Gebietes Hochland mit 3:1 (1:1) zu einem klaren Erfolg. Bis zur Pause waren sich die beiden Mannschaften noch gleichwertig.

Einen großartigen Kampf lieferten sich die zum schweren Wehrsport-Fußballkampf angetretenen Hitlerjungen. Sieger in der schwierigen Prüfung wurde der Bann 429 Keutlingen, dessen 1. Mannschaft die gute Zahl von 282,5 Punkte herausholte und ihre Gegner weit hinter sich ließ. Bann 364 Waiblingen und Bann 125 Tübingen folgten auf den nächsten Plätzen.

Wirtschaft

Auf- und Zuchtviehbefahrung für die Saarpfalz

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt uns mit:

Innerhalb sechs Wochen hat die herrliche deutsche Wehrmacht in unerschöpflichen Leistungen die westlichen Demokratien zerfallen, Frankreichs Armeen völlig vernichtet und England von allen seinen Hilfsvölkern getrennt und auf seine Insel zurückgedrängt. Monate langen Wartens an der Westgrenze waren diesem siegreichen Sturm vorausgegangen. Wir, die in der Heimat zurückbleiben mußten, um den Aker im Kampf um die Nahrungsfreiheit zu bestellen, fühlten dankbar den starken Arm, der Haus und Hof vor dem Angriff des Feindes schützte. Viele der Volksgenossen, besonders an der Westgrenze, hat aber das Schicksal härter angepaßt. Sie mußten Haus und Hof verlassen, und jetzt noch dem Sieg lehren sie nach langen, schweren Monaten in die freie Heimat zurück. Unsere Pflicht ist es nun, den Arbeitskameraden beim Wiederaufbau zu helfen, soweit dies in unseren Kräften liegt. Den württembergischen Bauern und Landwirten kommt die besondere Aufgabe zu, den Viehbestand der Saarpfalz mit zu ergänzen. 57 000 Stück Rindvieh werden benötigt, wovon bereits in den nächsten Wochen 10 000 Stück Höfenfleisch angekauft werden sollen. Von jedem Viehhalter der Landesbauernschaft Württemberg wird erwartet, daß er von jetzt ab jedes entbehrliche Stück Vieh nur noch den rückgeführten Grenzabwanderern zur Verfügung stellt und darüber hinaus alles meldet, was er von seinem Viehbestand an Nutztieren irgendwie abgeben kann. Die Abgabe bedeutet für ihn kein Opfer, da die Tiere ihrem wirklichen Wert nach bezahlt werden für den Ankauf kommen folgende Tiere in Frage:

Kühe über sechs Monate tragend, Kühe in Milch ohne Kalb, Kalbinnen über sechs Monate tragend und Jungkühe von 3 Jahren an. Nach denselben Richtlinien werden weiterhin etwa 1500 Herdbuchtiere des Fleckviehs benötigt, die von den Jährlingern Württembergs aufzubringen sind. Mit der Durchführung des Ankaufs sind die Tierzustandtümer beauftragt. Ferner nehmen Anmeldungen entgegen die Ortsbauernführer und die Organe der Mitteleinstellungsprüfungen (Probenehmer und Kontrollassistenten). Es wird erwartet, daß jeder Bauer und Landwirt den schwergeprüften Volksgenossen in der Saarpfalz seinen Dank damit abstatet, daß er zur Aufbringung des benötigten Viehbestandes beiträgt, was in seinen Kräften liegt.

Gestorbene: Friedrich Vöcher, 26 J., Emsberg; Frida Finckler geb. Reicharz, 74 J., Besitzerin des Gasthauses „zur Sonne“, Oberal; Pauline Schmitthener geb. Richter, 84 Jahre, Freudenstadt.

Unser heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Zum Salat, Kochen und Einmachen

Schweickhardt's WEINESSIG

UND

KRÄUTER-ESSIG

GEBR. SCHWEICKHARDT - Tübingen - ESSIGFABRIK
In den einschlägigen Geschäften

Städtische Volksbücherei

Heute Montag, 22. 7. 17-18 Uhr

letzte Bücherausgabe vor den Ferien.

G. W. ZAISER liefert Stempel aller Arten Nagold, Tel. 54. 123

Geben Sie Ihre Inserate

Bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewährung, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehend berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratenannahme-Schluß morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte!

Kraft durch Freude

Dienstag, 23. Juli, um 20 Uhr in Nagold „Traube“ das große Sommer-Varieté

Schorle-Morle 1940

14 Künstlerinnen und Künstler von Ruf und Namen werden Sie zwei Stunden köstlich unterhalten.

„Durchschlagender Erfolg, alles Bisherige überboten“ so lautet die Urteile der Presse.

Eintritt 1 Mark (Wehrmacht freien Eintritt). Karten nur im Vorverkauf Drogerie Reifsch.

Confilm-Theater Nagold

Heute 20.15 Uhr nochmals der sehr schöne Film

Konzert in Tirol

Beiprogramm **Waffenruhe im Westen.** u. **Wohenschau: Der Führer in Paris.**

18.00 Uhr:

Sondervorführung der Wohenschau und Beiprogramm.

Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.

Verlag „Der Gesellschaft“.



Der Einzug der Seandburger Truppen in Nagold. Die Truppen sind in Uniform und marschieren in einer Reihe. Die Szene ist von einer feierlichen Atmosphäre geprägt.

Offgebi

Berlin, 21. Juli. Der Führer feiert seinen Geburtstag. In den bisherigen 12 Jahren sind 12 Millionen Menschen geboren worden. Die Bevölkerung der Reichsgemeinschaft ist heute 80 Millionen. Die deutsche Volksgemeinschaft ist heute die mächtigste im Weltreich.

Die Reichshauptstadt begrüßt ihre siegreichen Soldaten



Oben: Die Sieger ziehen durchs Brandenburger Tor. — Unten: Umjubelt von den begeisterten Berlinern geht es die feierlich geschmückten Linden entlang zum Lustgarten. (Presse-Hoffmann, Jander-M.)

Der sechste Einzug

Der Einzug der siegreichen Berliner Regimenter durch das Brandenburger Tor ist, historisch betrachtet, der sechste deutsche Truppeneinzug, den das Brandenburger Tor erlebte. Eingeweiht wurde es im Dezember 1792 gewissermaßen durch den Brautheinzug der Kronprinzessin Luise. Vierzehn Jahre später war es Zeuge von Preußens schwerster Stunde: fünfzig und erbittert erlebte die Berliner 1806 den Einzug Napoleons.

Den ersten großen Triumph erlebte das Brandenburger Tor, als nach den siegreichen Befreiungskriegen die preussischen Truppen unter König Friedrich Wilhelm III. in Berlin einzogen, wobei auch die von Napoleon geraubte Quadriga mit der Bistoria zum ersten Male wieder, von Blücher zurückgeholt, oben auf dem Tore prangte.

50 Jahre danach, im Dezember 1864, kehrten die siegreichen preussischen Regimenter aus dem dänischen Feldzuge zurück, von den Berlinern jubelnd begrüßt, und schon zwei Jahre später erlebte das Brandenburger Tor wiederum einen siegreichen Truppeneinzug nach der Beendigung des kurzen Feldzuges gegen Österreich 1866, wobei König Wilhelm I. selbst an der Spitze seiner Truppen durch das Tor ritt.

Glücklich steht in der Geschichte des Brandenburger Tors der siegreiche Einzug der deutschen Truppen am 16. Juli 1871 vor, welcher, der das schwere Ringen gegen Frankreich und die erste deutsche Einigung in Versailles krönte. Trübe steht dagegen noch in der Erinnerung vieler Berliner der Empfang der unbefiegten deutschen Truppen im Dezember 1918. Heute überglänzt der siegreiche Einzug auch diese Trauerstunde der Vergangenheit. Das neue Reich hat die stolze Erinnerung früherer Jahrzehnte überboten.

terer auch sämtliche Rekrutierungen eingestellt würden. So beläuden sich jetzt bereits 77 000 Mann in den Truppenlagern, d. h. mehr als jemals während des Weltkrieges der Fall gewesen seien. Australien konzentrierte nunmehr seine Bemühungen darauf, den Effektivebestand seiner Truppen für die Verteidigung Australiens auf eine Viertelmillion Mann abzurufen.

Auch diese Nachricht bestätigt die äusserst schwierige Lage, in die das Empire infolge der deutschen Schläge und infolge des Kriegseintritts Italiens geraten ist. Man kommt nicht mehr so durch nach dem Mittelmeer und außerdem fehlt es an Schiffen. Vor allem aber scheint es in Australien zu dümmern, daß es zwecklos ist, Old England noch helfen zu wollen und dabei allerdings aufs Spiel zu setzen.

Ironside abgesetzt

Bern, 21. Juli. Nach einer Meldung von Exchange Telegraph ist Sir Edmund Ironside seines Amtes als Befehlshaber der englischen Heimaufreiterkräfte enthoben und, wohl damit ihm die Abhebung etwas verläßt wird, zum Feldmarschall ernannt worden. Sir Allen Brooke wurde an Ironsides Stelle gesetzt. Brooke hat in Belgien ein englisches Expeditionskorps befehligt. Er kenne, wie man sagt, die deutschen Kampfmethoden aus Erfahrung. Lord Gort, der Oberkommandierende des Expeditionskorps, wurde zum Generalinspekteur der Inspektionstruppen ernannt.

Graf Ciano bei Rudolf Hess. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, empfing Samstag vormittag den Grafen Ciano, der von dem Volkshof in Berlin, Dino Alfieri, begleitet war.

Die chinesische Mauer

Der „Temps“ macht sich Gedanken über die nächste Zukunft Frankreichs und spricht von einer „chinesischen Mauer“, die sich durch Frankreich hindurchziehe. Damit ist die durch den Waffenstillstand notwendig gewordene Demarkationslinie gemeint. Der „Temps“ meint, das könne doch nun nicht so weiter gehen.

Dem „Temps“ und seinen Hintermännern fehlt jedes Recht und jeder begründete Anlaß, sich mit verstoßenen Mahnungen an Deutschland um Abhilfe gegen die Frankreich bedrückenden Sorgen zu wenden. Deutschland hat nicht nur für die Flüchtlinge schon mehr als genug getan, sondern es hat darauf verzichtet, den bestiegten Gegner nach den Methoden zu behandeln, die Frankreich 1918 gegen das notleidende und ausgehungerte Deutschland anwandte. Frankreich und seine Verbündeten haben bereits im Waffenstillstandsvertrag durch die Ablieferung von 5000 Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen das deutsche Verkehrsnetz zum Krüppel geschlagen und im Versailler Diktat den Zusammenbruch durch die Ablieferung von weiteren 3000 Lokomotiven und 102 000 Eisenbahnwagen vollendet. Die durch eine vieljährige Blockade in Deutschland hervorgerufene Hungersnot

wurde dadurch verschärft, daß die Blockade trotz dringendster deutscher Vorstellungen nicht mit dem Beginn der Waffenruhe aufgehoben, sondern bis Mitte 1919 willkürlich verlängert wurde. Amerikanischen Schiffen, die mit Lebensmitteltransporten für Deutschland bereitlagen, wurde der Weg nach Deutschland verweigert. Die „chinesische Mauer“ der Aus Hungersnot wurde dann abends noch im Versailler Diktat dadurch erhöht, daß Deutschland 800 000 Stück Rindvieh, darunter 640 000 Milchkühe, 100 000 Schafe, 15 000 Schweine und 1 750 000 Stück Geflügel abliefern mußte. Das siegreiche Deutschland des Jahres 1940 hat dem besiegten Frankreich seine Bedingungen dieser Art gestellt, obwohl das reiche Land sie sehr leicht hätte erfüllen können.

Frankreich hat den Krieg verloren, und es wird nicht umhin können, sich diese unverrückbare Tatsache ganz ernstlich vor Augen zu stellen und daraus die Folgerungen zu ziehen, die ihm geeignet zur Verringerung der auf dem Lande bestehenden Not erscheinen. Wenn Frankreich glaubt, daß das Spiel seiner demokratischen Minister mit autoritären Ideen dem Lande von Nutzen sei, so ist dies seine Sache, und es mag sehen, wie weit es damit kommt. Es wird aber bestimmt nicht weiterkommen, wenn es sich der Sprache des „Temps“ und anderer Blätter bedient und sogar zuzieht, daß im französischen Radiodienst, sei es auch nur im tunesischen, Meldungen verbreitet werden, deren ausgesprochen deutschfeindliche Tendenz nicht dazu beiträgt, den Sieger nachsichtig zu stimmen.

d'Queffant

Die Insel d'Queffant liegt 19 Kilometer vor der Bay Finistère an der Küste der Bretagne als Vorposten Frankreichs im Atlantik. Der Name ist bretonisch und bedeutet „Insel des Grauens“, eine Bezeichnung, die wohl von der zerfallenen Felsenküste herührt. In der Nähe der Insel fanden im Jahre 1778 und im Jahre 1794 Gefechten zwischen der englischen und französischen Flotte statt. Die Insel wird von Fischern bewohnt und ist vor allem den Amerika-Fahrern bekannt wegen ihres Leuchtturmes, der wegen seiner stattlichen Höhe und seines schwarzen Anstriches von den Deutschen, die von Heberles zurückkehrten, als der „preussische Grenadier“ bezeichnet wird. Dieser Platz ist der weislichste Punkt, den deutsche Truppen überhaupt besetzt haben; er liegt weislich des S. Längengrades weislicher Länge.

Englands falsche Rechnung

Der Weltkrieg 1914/18 verlief in seinen wirtschaftlichen Auswirkungen völlig anders, als die englische Propaganda es sich bei seinem Beginn vorgestellt hatte. Die lange Kriegsdauer führte dazu, daß in den überseeischen Exportländern, die bis dahin auf die europäische Fertigwarenexporte angewiesen waren, Industrien gegründet wurden, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit dieser Länder stärkten. Sie wurden dadurch von der europäischen Fertigwarenproduktion weitgehend unabhängig, und als die englischen Propagandisten nach dem Weltkrieg mit Gewinnbringenden Lieferungen be-

Ortgebiete im Reichstag vertreten

Berlin, 21. Juli. In der Reichstagsitzung vom Freitag, in der der Führer seinen gewaltigen Siegesbericht erstattete, waren sieben Abgeordnete neben ihm mit Lorbeer umkränzt. In den bisherigen Kriegshandlungen sind sieben Reichstagsabgeordnete gefallen, deren Plätze in dieser weltgeschichtlichen Sitzung mit Lorbeer umkränzt blieben. Am Vorkriegstage fiel der Abgeordnete SA-Obergruppenführer Joachim Kerner-Quadl; im Westen sind gefallen die Reichstagsabgeordneten: stellvertretender Gauleiter Otto Rippold, Gauamtsleiter Herbert Haselwerder, SA-Brigadeführer Fritz Bostel, SA-Oberführer Adolf Eckart und Kreisleiter Walter Hamker. Bei einem englischen Luftangriff auf Düsseldorf kam in Ausbildung seiner Dienstfunktionen als Volkspolizeiführer ums Leben der Abgeordnete SS-Obergruppenführer Fritz Weigel.

Weiterdem sei darauf hingewiesen, daß in der Reichstagsitzung zum erstenmal auch die heimgekehrten Ortgebiete vertreten waren. Auf Grund des Gesetzes über die Vertretung der in den heimgekehrten Ortgebieten ansässiger Volksgenossen im Reichstag hatte der Führer die Abgeordneten bestimmt. Für den Reichsgau Westfalen sind vier Abgeordnete bestellt, nämlich der Gauleiter und Reichstagsabgeordnete Arthur Greiser, der Gauamtsleiter Ulrich Ahle, der Kreisleiter und SS-Obersturmbannführer Ludwig Wolff aus Rahmenthal sowie der Parteirechtsanwalt Dr. Erhard Schroeder. Der Gau Danzig-Westpreußen wird vertreten durch drei Abgeordnete, den Gauleiter und Reichstagsabgeordneten Albert Forster, den stellvertretenden Gauleiter Otto Andres und den Gauamtsleiter und Landesbauernführer Lotar Reitelst. Auch für die Provinz Ostpreußen sind zwei weitere Abgeordnete bestellt worden, nämlich der Landrat Ernst Speidel (Rosen) und der Kreisleiter und Bauer Fritz Stolz. Aus Ostpreußen wurden der ehemalige Senator der deutschen Volksgemeinschaft in Polen, Rudolf Wiesner, und der Kreisbauernführer der NSDAP im Kreis Rastowitz, Georg Jochke, benannt. Mit dem elf für die Ortgebiete neu eingetretenen Abgeordneten zählt der Reichstag nun 873 Mitglieder.

Australien kneift

Keine weiteren Truppenverschiebungen über das Meer. Stockholm, 21. Juli. Wie Reuters aus Sidney meldet, erklärte der australische Ministerpräsident Menzies am Freitag: Angesichts der großen Veränderungen in der europäischen Lage, die es unmöglich machten, voranzusagen, wann die heute in Australien zur Verteidigung bereitstehenden Divisionen über das Meer gebracht werden können, seien in den Truppenlagern in Australien zur Zeit große Truppenansammlungen zu verzeichnen. Infolgedessen würden nunmehr in Australien die Effektivebestände der Truppen herabgesetzt, und zwar auf 80 000 Mann, während bis auf wei-

General Fromm und Reichsminister Dr. Goebbels. (Presse-Hoffmann, Jander-M.)



grünen wouten, mußten sie mit Erjchreden feststellen, daß die wirtschaftliche Struktur der Welt sich weitgehend gewandelt hatte. Denn nicht nur die wirtschaftliche Unabhängigkeit der verschiedensten Länder hatte zugenommen, sondern andere am Krieg weniger stark beteiligte Mächte, insbesondere die USA, hatten die bisherigen deutschen und dazu noch die englischen und französischen Absatzgebiete erobert.

Uns Deutschen scheint es völlig unbegreiflich, daß England sich von einem erneuten Kriege gegen Deutschland nach diesen Erfahrungen überhaupt noch irgendwelche Vorteile versprechen konnte. Jede vernünftige Ueberlegung mußte zu der Schlussfolgerung führen, daß eine Zusammenarbeit zwischen den wirtschaftlichen Großmächten der Erde nicht nur ihre eigene Lage, sondern auch die aller anderen Völker zwangsläufig verbessern müßte. Es bleibt also nur die Erklärung, daß die herrschenden plutokratischen Kreise Englands auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine Art Präventivkrieg für unumgänglich nötig hielten, um das fleißige, zielbewußte und mit neuen erfindungsreichen handels- und sozialpolitischen Mitteln arbeitende deutsche Volk wieder zu Boden zu schlagen, weil sie sich nicht in der Lage fühlten, oder willens waren, mit ihm in einen ehelichen Leistungswettbewerb zu treten.

Der gegenwärtige Krieg hat nun abermals eine völlig andere Wendung genommen, als Old-England es sich gedacht hatte. Es war der Ansicht gewesen, es könne Deutschland von der sicheren Insel aus durch Fernblockade allmählich mattsetzen, wobei es mit der wirtschaftlichen Hilfsleistung der kleinen Mächte rechnete, die es als Bauern in seinem Schachspiel betrachtete. Innerhalb kürzester Frist hat Deutschland aber durch die Macht seiner Waffen ganz Europa von England getrennt, so gründlich, daß kaum noch ein einziges Schiff mit Rohstoffen oder Nahrungsmitteln mehr nach England gelangt. Alle diese Länder stehen heute reiflos unter Deutschlands wirtschaftlichem Einfluß. Sie haben Verlangen nach Rohstoffen, die Deutschland ihnen liefern kann, und schiden dafür andererseits alles nach Deutschland, was sie sonst den Engländern zur Verfügung stellen. Dieser Austausch geht nicht mehr nach kapitalistischen Gesichtspunkten vor sich, er wird nicht durch Kredit- oder Währungsmanipulationen künstlich hochgepöppelt, sondern hier sind die höheren Gesichtspunkte einer europäischen Arbeitsteilung maßgebend, bei der jeder die durch seine Arbeit geschaffenen Werte im Wege des Austausches bzw. der Verrechnung dem andern überläßt. Damit ist, ohne nur besonderen Dewise erhoben zu werden, der nationalsozialistische Grundsatz in der europäischen Wirtschaft maßgebend geworden, daß jeder soviel bekommt, wie er sich erarbeitet.

Die europäischen Völker haben dies sehr schnell als richtig und zweckmäßig erkannt und für sich akzeptiert. So liefert Schweden Deutschland Zellulose, Papier, Holz und Erze, während Deutschland seine Steinkohlenlieferungen enorm gesteigert hat. Norwegen hat riesige Lieferungsverträge auf Fische und Fischkonserven abgeschlossen und bekommt dafür gleichfalls Rohle. Finnland bringt in seiner Presse zum Ausdruck, daß Deutschland der wichtigste ausländische Handelspartner sei und daß damit gerechnet werden muß, daß die finnische Ausfuhr nach Deutschland bis weit in die dritte Milliarde Fmk. steigen wird, wofür Deutschland seinerseits wieder Stroh und Kollidungsmittel sowie andere wertvolle Rohstoffe und Fertigerzeugnisse hingibt. Die Lebensmittellieferungen aus Dänemark und Holland, die bisher nach England gingen, kommen jetzt gleichfalls dem deutschen Volk zugute. Daß die schon immer guten Handelsbeziehungen zu Spanien eine weitere Ausdehnung erfahren, nachdem die Verkehrswege gesichert sind, liegt auf der Hand. Auch auf dem Balkan ist die Neuorientierung nach Deutschland, soweit sie nicht schon vor dem Kriege vorgenommen war, im vollen Gange. Deutschland erhebt nicht nur auf den beiden Meeren des Südozians überall als Aussteller, sondern die Balkanstaaten bemühen sich, auch ihrerseits ihre Erzeugnisse auf den deutschen Meeren zur Schau zu stellen.

Dagegen ist die wirtschaftliche Lage Englands geradezu trostlos. Seine gesamte Industrie ist heute in den Dienst der Kriegserzeugung gestellt und kann an Exportaufträge überhaupt nicht denken, ganz abgesehen davon, daß Rohstoffe infolge der deutschen Handelsblockade nur noch sehr mangelhaft herankommen und daß die Schiffstraditen sich derart gesteigert haben, daß an eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt mit anderen Ausfuhrländern kaum noch gedacht werden kann.

Bei dieser Bewegung noch lange nicht zum Stillstand gekommen zu sein, denn nach den neuen katastrophalen Schiffverlusten sind die Kriegsrückströme für Versicherungen abermals sprunghaft in die Höhe gegangen. Und während England mit gebundenen Händen da steht, verjuden die Amerikaner, die unter dem Wegfall ihrer europäischen Absatzmärkte natürlich ebenfalls leiden, mit allen Mitteln eine Belebung ihres Außenhandels herbeizuführen, wobei Nord- und Südamerika zu einem großen Außenhandelsareal zusammengeschlossen werden sollen. Wie weit diese Bestrebungen ein Erfolg beschieden sein wird, läßt sich nicht abschätzen. Sicher ist nur, daß hier erhebliche Interessengegenstände bestehen, und noch sicherer, daß jede Verständigung, die wirklich zustande kommt, auf Kosten Englands geht, das weitere Absatzgebiete verliert, während Deutschlands Warenstrom ungehindert durch den Krieg auf neuen Wegen und ohne jeden Zwang in die europäischen Länder geht und damit der europäischen Wirtschaft so sichere Existenzgrundlagen gibt, wie sie noch niemals vorhanden gewesen sind.

Roosevelt begründet seine Kandidatur

Chicago, 21. Juli. Vor der demokratischen Konvention in Chicago hielt Präsident Roosevelt eine Rede, um seinen Beschluß, sich zum bevorstehenden Präsidentenwahlkampf zu stellen, zu begründen. Er ließ sich, wie üblich, die Gelegenheit nicht entgehen, unter reichlichem Gebrauch seines demokratischen Vortrages bei bewusster Verzerrung der geschichtlichen Zusammenhänge die kriegerischen Ereignisse in Europa auf seine Art zu schildern. Seinen Zuhörern beteuerte er, nur mit widerstrebenden Gefühlen zu sprechen. Er beschwor sie, zu glauben, daß er einerseits den persönlichen Wunsch habe, sich zurückzuziehen, und andererseits ein „völlig unsichtbares Ding, das man Gewissen nennt“. Er erklärte, daß er 1936 die Wahl gehabt habe, am Ende der zweiten Wahlperiode die Verantwortung des Staates in andere Hände zu legen. Er sei indes jetzt zu der Erkenntnis gekommen, daß „sein Gewissen es ihm nicht erlaube“, den Ruf zum Dienst am Vaterlande zurückzuweisen. Er gab an, nur dem Ruf der Nation zu folgen.

Aus dem Gerichtssaal

Edelsteine geschmuggelt

Stuttgart. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 48-jährigen verheirateten Eugen G. in Stuttgart wegen fortgesetzten Diebstahls zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis und 60 000 RM. Geldstrafe sowie 20 000 RM. Wertersatz. Der 62-jährige verheiratete Friedrich J. in Jülich erhielt in Abwesenheit wegen Beihilfe fünf Monate Gefängnis und 35 000 RM. Geldstrafe. Der ausgewanderte Jude Paul Israel Goldberg wurde wegen Hinterziehung der Umlageausgleichsteuer zu 10 000 RM. und der 37-jährige verheiratete Walter K. in Wörthheim gleichfalls wegen Steuerhinterziehung zu 4000 RM. Geldstrafe verurteilt. Eugen G. hatte in den Jahren 1935 bis 1939 im Verein mit einem Geschäftsteilhaber, gegen den das Verfahren noch schwebt, vom Ausland aus den Schmuggel von Edelsteinen und Schmuckwaren nach Deutschland betrieben und dabei einen unberechtigten Gewinn von 140 000 RM. erzielt. Die anderen Angeklagten waren bei diesem Treiben mitbeteiligt gewesen.

Verbrecher unjählich gemacht

Kottswil. Der 36-jährige Zigeuner Georg August Reinhardt hatte sich wegen dreier Verbrechen des schweren Diebstahls im Rückfall vor der Strafkammer Kottswil zu verantworten. Das Strafregister des Angeklagten wies außer anderen zahlreichen Verbrechen insgesamt zehn Verbrechen einschlägiger Art auf. In der Nacht zum 9. April 1939 stahlte er dem Freibad in Tullingen einen Besatz ab und stahl, was ihm in die Finger fiel. Das Diebstahlgut warf er seiner Begleiterin zu, die Schmiere fand. In der Nacht zum 2. Mai 1939 stahlte er dem Schäferhaus bei Tullingen einen unangebetenen Besuch ab, wo er außer Getränken und Rauchwaren auch ein Kleintalübergewehr mit Munition an sich nahm. Auch hier stand ihm die gleiche Helferin zur Seite. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Einbeziehung einer früher gegen ihn ausgesprochenen Zuchthausstrafe zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Seine Kumpanin wurde bereits vor einiger Zeit wegen Beihilfe zu einer mehrmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Zuchthaus für eine gerissene Betrügerin

Zwei leichtgläubige Mädchen um etwa 8000 RM. geprellt

Ulm a. D. Die verheiratete 32-jährige alte Theresia Schwenda aus Ulm, gebürtig in Eisingen, hatte sich als Betrügerin mit ausgehuchter Gemeinheit und mit ganz großer Raffinesse betätigt. Im November 1934 lernte sie eine Hauswirtschafterin namens H., ein Mädchen vom Lande, im Krankenhaus kennen. Zwischen den beiden entstand eine Freundschaft. Die Angeklagte erfuhr, daß die H. gerne heiraten möchte und daß sie ein Sparbuch mit mehreren tausend Mark besitze. Sofort schrieb sie an die H., sie habe einen Bräutigam für sie, einen reichen Bauernsohn namens Joseph Hörmann aus Oplingen. Der H. gefiel aber der Name Joseph nicht, und so wurde dieser einfach in Florian umgetauft. Es gab aber weder einen Joseph noch einen Florian Hörmann. Nun schrieb die Angeklagte einen Brief an die H., den sie mit „Florian Hörmann“ unterzeichnete, und in dem sie den „Florian“ bitten ließ, sie möge ihr Sparbuch an die Angeklagte abgeben. „Florian“ versprach ihr auch die Heirat. Von dem Sparbuch erhob sie nach und nach die ganzen Erparnisse in Höhe von 3005 RM. ab. Der Angeklagten gelang es, auch das Sparbuch der Schwester der H. mit 1406 RM. an sich zu bringen und das Geld abzuholen. Der „Florian“ mußte plötzlich einrücken, ohne seine Frau gesehen zu haben. Zur Beschaffung einer Uniform, zu einem Offiziersstus usw. brauchte er Geld. H. sandte immer wieder an die Angeklagte die gewünschten Gelder und Sachen. Der so ausgegebene Betrag erreichte nachmals mehrere tausend Mark, was alles der Angeklagten in die Hände fiel. Die Angeklagte sandte der H. Photographien von dem angeblichen Florian, die natürlich auch gefälscht waren. Auch von dem stattlichen Hof des „Florian“ sandte sie Bilder an die H., die irgend einen Bauernhof darstellten. Mit Hilfe einer Urkundenfälschung, mit der sie eine zu erwartende Erbschaft in Höhe von 60 000 RM. vorläufige, prellte die Angeklagte ferner Bekannte um über 1600 RM. Die Gesamtsumme, die sie ergarberte, ohne die vielen Pakete für den „Florian“, beläuft sich auf 8000 RM. Der Vorkühende geißelte scharf das unerhörte Treiben der Angeklagten. Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wurde sie wegen zwei besonders schwerer Verbrechen des Betrugs und wegen fortgesetzter erzwungener Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre erkannt.

Diebstahl unter Ausnutzung der Verdunkelung

Karlsruhe. Die 2. Strafkammer verurteilte den 19-jährigen unbeschulten Eward Bippes aus Karlsruhe als Vorkühndung wegen erzwungener Diebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung und wegen Betrugs zu einem Jahre und einer Woche Zuchthaus, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Wie der Angeklagte gestand, hatte er in Karlsruhe am 26. Februar nach 22 Uhr im Hofe eines Anwesens in der Kaiserstraße ein Fahrrad entwendet, während der Hof infolge der Verdunkelung völlig im Finstern lag. Das Rad verkaufte er einem Hilfsarbeiter, sich wahrheitswidrig als Eigentümer ausgebend, für 8 RM.

Ein Unverbesserlicher

Mannheim. Durch Strafkammerurteil erhielt der 31-jährige, wiederholt, zuletzt mit Zuchthaus bestrafte Alfred Traut aus Worms als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher unter strafschärfenden Rückfallsvorschriften wegen dreier Betrügereien, eines Betrugsversuchs und einer gewinnfälligen Urkundenfälschung vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Erwerbslos und muß 1000 RM. Geldbuße zahlen. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Hand des Verurteilten in Gestalt eines Kriminalbeamten hatte den Sünder in Stingen erwischt und nach Mannheim hinter Schloß und Riegel geschafft, nachdem Traut zuvor auf einer „Tournee“ alle möglichen Leute und Firmen, vor allem die Firma, bei der er in nachlässiger Weise auch nach Bekanntwerden seiner Verurteilung beschäftigt war, in gemeinsamer Weise betrogen. In hochtapferlicher Weise hatte T. durch gefälschte Schriftsätze und dergleichen eine Glaubwürdigkeit vorgetäuscht.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Juden

Wiesbaden. Das Landgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Juden Jakob Hirsch Israel Rosenthal aus Schwabach-Hall wegen betrügerischer Bankrotts, schwerer Depotunterschlagung, schwerer Urkundenfälschung und schwerer Blauschießfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus. Rosenthal hatte im Jahre 1928 in Taubertalshofheim (Waden) ein Bankgeschäft eröffnet, ohne daß er die dazu nötigen Mittel besessen hätte. Schon 1930 wies sein Geschäft eine betrübliche Unterbilanz auf, die er mit falschen Buchungen verschleierte. Auf diese Weise hat er seine Gläubiger um nahezu 60 000 Mark betrogen.

Hatte der Kardinal unter solchen Umständen Zeit, an die Gräfin zu denken?

Es wurde drei Uhr, vier Uhr, fünf Uhr. Die Mädchen lagen auf den Knien, und was sie beteten, war inbrünstiges Gestammel. Da hörten sie das Rollen eines Wagens in der Gasse. Er hielt vor dem Kloster. War's Durante oder Jussac, Verderben oder Rettung? Sie wagten nicht, sich von den Knien zu erheben. Ihre Glieder wurden fählos und starr in der stundenlangen qualvollen Erwartung. Endlich hörten sie Schritte. Die Aebtissin trat herein, schneller als sonst, und rief:

„Kommt, meine Kinder, schnell!“

„Jussac?“ fragte Griet.

„Ja, Jussac! Kommt in die Kapelle, es ist alles bereit!“

Die Aebtissin und Griet führten die bebende Marie-Anne die Treppen herab.

Sie sah den nicht, dem sie angetraut wurde; sie gewahrte von der kurzen Jeremie nichts. Sie sah plötzlich im Wagen und wusste nur dies eine: Ich bin frei!

Am Ausgange der Gasse kam ihnen ein anderer Wagen entgegen, fast berührten sich die Räder. Marie-Anne sah einen Augenblick lang in Durantes schlafes müdenes Gesicht, dann waren Menschenmassen um sie, die schrien und sangen; man hörte die Schüsse deutlicher.

Jussac sagte leise zu ihr:

„Fürchtet Euch nicht, wir kommen hindurch.“

Nach einer Weile strich Waldluft kühl und stark durch die Wagenfenster. Marie-Anne richtete zum erstenmal das Wort an ihren Begleiter, der ihr Gatte war:

„Wo sind wir?“

„Im Walde von Vincennes. Wenn der Morgen graut, seid Ihr auf eigenem Boden.“

Da sagte sie aus tiefstem Herzen:

„Gott sei Dank.“

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag: J. D. Neale, Göttingen - Übersetzt durch Verlagsredakteur Hans, München.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich will dich retten“, leuchtete Durante. „Ich nehme dich mit mir, irgendwohin auf ein Schloß - tief in der Einsamkeit bretonischer Heiden. Hörst du? Niemand hindert mich. Um den Kardinal ist Sturm. Heute hat man ihm die Kutschenfenster mit Knütteln zertrümmert.“

„Herr Durante, hab Erbarmen“, rief Griet, „oder ich ziehe die Klingel!“

„Nur zu, gnädige Frau Berth, und ich lasse dich von den Nonnen einsperren, Kaze, verdammte!“

Marie-Anne rannte von seiner Brust weg zu Boden. Er zog sie an den Armen zum Bett.

„Angesah!“, rief er Griet zu, und als der leichte, ohnmächtige Leib auf den Decken lag, trat er dicht an Griet heran und sagte: „Morgen und den nächsten Tag ordne ich meine Geschäfte. Sag' es ihr. Aber am dritten Tage, in der Dämmerung, muß sie bereit sein: ich hole sie. Du wirst ihr das sagen!“

Damit ging er.

Am Abend hörten die Mädchen das Stimmengrollen erregter Menschenhaufen, das bis in die stille Himmelreichgasse drang. Einzelne Rufe schlugen gegen ihre Fenster: „Tod dem Kardinal!“ Man hörte Schüsse fallen. Was geschah? Was wollte man von Kichelieu? Empört sich das Volk? Zerbrach man die Klöster? Wurden sie befreit?

Aber die Oberin, die noch spät am Abend in der Zelle der Mädchen erschien, berichtete, daß es sich nur um eine der häufigen Zusammenrottungen des Pöbels handelte,

und die Mädchen waren zu sehr mit ihrem eigenen Geschick beschäftigt, so daß sie das Bittern in der Stimme der alten Nonne nicht wahrnahmen.

Später sprach Griet auf ihre Gefährtin ein, fest und zuversichtlich, wie es nach vorübergehender Entmutigung immer ihre Art war.

Sie sagte ihr, daß sie die Juristkunst Durante nicht abwarten dürfe und jetzt gleich einen Brief an den Kardinal schreiben müsse, in dem sie seine Werbung für Jussac annehme. Und sie redete ihr zu wie eine kluge Mutter. Jussac sei alt. Ihm liege es sicher nicht an ihrer Person, sondern nur an ihren Gütern. Sie werde standhaft genug sein, Judengleichheiten abzuwehren. Nur frei sein, die Arme regen dürfen, die unsichtbaren Ketten nicht mehr klirren hören! Wie leicht vermöchte man später sich Geldmittel zu verschaffen, um aus Frankreich zu fliehen. Das alles sei möglich, wenn sie sich entschließen wünte - und das müßte sie - ein wenig Unterwerfung zu heucheln. Denn dann dürste sie, Griet, bei ihr bleiben und raten, während Durante, wenn er sie entführte, nicht auch die Dienerin mitnehmen würde.

„Bist du erst frei, dann schiden wir Nachricht an Jan, und wenn er weiß, wo wir sind, rettet er uns ganz, glaube mir! Also frisch! Schreibe den Brief an den Walfisch, und ich nehm' auf mich, ihn sicher zu befördern.“

Marie-Anne schrieb den Brief. Griet gab ihn in der Frühe des nächsten Morgens offen der Aebtissin, indem sie ihr nicht verhehlte, welche Anträge Durante der Gräfin gestellt hatte. Die Nonne fand Gelegenheit, den Brief sofort bestellen zu lassen, und nun wartete man. Der Tag verging, ohne daß eine Antwort kam. Der Tag nahte, an dem Durante am Abend Marie-Anne entführen wollte. Und je mehr dieser Tag vorrückte, desto höher stieg die Angst der Mädchen. Gegen Mittag setzte der Lärm des aufgeregten Volkes wieder ein. Ein harter Brandgeruch lag in der Luft, und man hörte in der Richtung der Zullerien Salven fallen.

Bezugspreis: In monatlich RM. 1.40 einschließlich Gebühr und Zustellungspreis der Einzelhefte. Einmalig bei Bestellungen über 30 Hefen oder 30 RM.

Nr. 170

an mehrlose

Die Berliner feindlichen Einflüsse... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

Die Stadt... (Text continues)

